Nr. 192. 1904. Castrop, Montag, den 19. September. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

# Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

## Die gelbe Gefahr.

(D. V.-K.) Seit der Schlacht bei Liaujang hat sich in der öffentlichen Meinung Europas und Amerikas über die Japaner ein bemerkenswerter Umschwung vollzogen, der in erster Linie auf die mehr als unvorsichtige Renommisterei und der Japaner selbst zurückzuführen ist. In Amerika namentlich hat die Rede tiefen Eindruck gemacht, in der der Präsident des japanischen Herrenhauses Japan als Bannerträger der asiatischen Kultur und Befreier nicht nur Chinas, sondern zugleich auch Indiens vom Joche der weißen Rasse bezeichnete. Zunächst ist allerdings den Amerikanern nur in dieser Rede der Satz sauer aufgestoßen, der erkennen läßt, daß Japan im Falle eines endgiltigen Sieges über Rußland sich auch der von den Weißen bedrückten Filipinos annehmen würde. In Holland blickt man längst in dieser Beziehung mit großer Besorgnis auf die Sundainseln, die von den Japanern nächst Korea als ihr natürliches Erweiterungsgebiet in Anspruch genommen werden. Und wenn die Engländer auch durch die Erfolge Younghusbands in Lhassa ihre moralische Stellung in Indien wesentlich befestigt haben, so sind sie sicherlich nicht blind gegen die starke, auch in Indien aus Anlaß der japanischen Siege bemerkbare panasiatische Unterströmung. Wenn man die Dinge unbefangen betrachtet, liegt eigentlich hier eine so große Gemeinsamkeit der Interessen aller Weißen vor, daß man fast hoffen könnte, es zu einer Vereinbarung der christlichen Kulturnationen gegen das Asiatentum kommen zu sehen. Praktisch sind die Aussichten auf eine solche Vereinbarung freilich trotz des Haager Schiedsgerichts noch in recht weitem Felde liegend, denn die Eifersüchteleien der europäischen Mächte ebnen jedem neu auftauchenden Wettbewerb eher das Feld, als sie ihn zurückhalten. Immerhin sollten wir doch wenigstens, soweit unsere eigenen Entschlüsse als Nation in Frage stehen, die gelbe Gefahr in ihrer ernsten Bedeutung tiefer erfassen und einschätzen. Es ist und bleibt doch ein Fehler ersten Ranges, daß wir den Mongolen zu ihrem uns offen angekündigten Kampfe auch noch die geistigen Waffen liefern. Der russisch-japanische Krieg legt uns doch wirklich die Frage nah, ob es klug war, daß wir Deutschen Japan durch unsere Instruktionsoffiziere zu der militärischen Macht ausgebildet haben, die es gegenwärtig darstellt. Und wenn man zu einer entschiedenen Verneinung dieser Frage kommen muß, so sollten daraus doch die entsprechenden Forderungen gezogen werden. Statt dessen fahren wir fort, die Mongolen nicht nur auf industriellem Gebiete in alle Erfolge unserer Technik einzuweihen, sondern sie auch militärisch mit einer Liebe auszubilden, als ob sie einmal unsere allervertrautesten Bundesgenossen werden sollten. Erst kürzlich sind neue chinesische Offiziere in deutsche Regimenter eingestellt worden, und es finden sich immer wieder Stimmen, die diese Maßnahme damit rechtfertigen, daß, falls wir die Ausbildung chinesischer Offiziere ablehnten, Frankreich mit England sich aus deren Unterweisung ein Vergnügen machen würden. Außerdem würde eine solche Ablehnung unserer heimischen Waffen- und Schiffsbauindustrie zweifellos schwere Schäden zufügen. Diese Auffassung, die nur den Augenblickserfolgen einiger industriellen Aufträge im Auge hat, erscheint doch in hohem Grade kurzsichtig; denn von dem Segen dieser politischen Geschäftsverbindung haben uns die Kruppkanonen ein recht blutiges Beispiel geboten, die unsere blauen Jungen auf den Takuforts unter schweren Verlusten erstürmen und erbeuten mußten. Es ist doch eine unerlaubte Kurzsichtigkeit, insbesondere angesichts des fortglimmenden Boxeraufstandes, auf die Dankbarkeit der Chinesen zu spekulieren und es würde sehr viel richtiger sein, wenn wir den außerhalb unseres ganzen Kulturkreises stehenden Farbigen nicht nur die Lieferung von Kriegswaffen verweigern, sondern auch die geistigen Waffen versagen würden, mit denen sie früher oder später uns bekämpfen werden.

## Der Herero-Aufstand.

Was schon längst und wiederholt dringend gefordert wurde, eine **vorsichtigere und reserviertere Behandlung** des Nachrichtenwesens über die Bewegungen der gegen die Herero operierenden Truppen, ist jetzt endlich eingeleitet. Auf Grund des Schutzgebietsgesetzes sowie der Verfügung des Reichskanzlers betr. die seemannsamtlichen und konsularischen Befugnisse und das Verordnungsrecht der Behörden in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee, ist vom Gouverneur Leutwein folgendes verordnet worden: „Für die Dauer des gegenwärtigen Aufstandes sind Veröffentlichungen über Truppenbewegungen oder Verteidigungsmittel verboten, soweit nicht der Truppenkommandeur oder sein Beauftragter zu der Veröffentlichung seine Zustimmung erteilt hat. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft."

**Berlin**, 16. Sept. (Amtliche Meldung.) Gefreiter Paul Hanuffek, geboren am 20. September 1879 in Namslau, Schlesien, ist am 12. September 1904 im Lazarett in Waterberg an Typhus gestorben. Reiter Gustav König hat am 14. Juli ds. Js. in der Kaserne in Windhuk einen Schuß in den rechten Arm durch die Unvorsichtigkeit eines Kameraden erhalten. Reiter Eduard Neubauer, geboren am 30. Juni 1882 zu Vandsburg, Kreis Flatow (Westpreußen), früher im Regiment Nr. 128, ist am 12. September im Lazarett Okosongoho an Typhus gestorben.

## Der Krieg in Ostasien.

Aeußerungen eines hochgestellten Japaners über das, was seine Nation als militärisches Ziel des Krieges erstrebt, übermittelt folgendes Telegramm: Viel besprochen wird in Petersburger politischen Kreisen eine Erklärung des Bürgermeisters von Tokio und früheren Ministers Ozaki Rjukio, dessen Meinung bei Hofe wie im japanischen Volke große Geltung hat. Rjukio konstatiert, daß Japan endlich wissen wolle, wohin alle seine Opfer zielen: „Wir wollen nicht unbescheiden sein; für unsere eigene Sicherheit genügt es, nach der Einnahme Port Arthurs, Mukdens und Wladiwostoks die Russen nach dem Nordwesten der Mandschurei zurückzuwerfen und an gut gewählten strategischen Punkten eine ausreichende Heeresmacht zu erhalten, sowie die Herrschaft zur See zu behaupten. Auswärtige Intervention streben wir nicht an; hätten wir aber eines Tages Interesse, eine solche zu provozieren, so brauchten wir nur den westlich vom Liau aufgestellten, ungeduldig wartenden chinesischen Truppen ein Signal zu geben. Dann würde ein allgemeiner Kriegsbrand die Folge sein. Unser Interesse ist aber, diesen zu vermeiden."

Der Londoner Korrespondent des „Matin" hatte eine Unterredung mit dem japanischen Gesandten Vicomte Hayashi; dieser sagte, man irre sich, wenn man glaube, daß Japan nicht so lange wie Rußland kämpfen könne. Der Krieg werde vielleicht beide Staaten erschöpfen, aber das werde sicherlich für Rußland schlimmer sein, als für Japan, das diesen Krieg einzig und allein um seine Existenz führe. Die nächste Schlacht werde bei Tieling geschlagen werden; der Krieg werde auch während des Winters fortgeführt werden. Die Transportmittel der Japaner hätten in letzter Zeit stark zugenommen und das erleichtere den Japanern den Marsch nordwärts außerordentlich. Schließlich erklärte der Gesandte, die Japaner hätten darauf verzichtet, Port Arthur durch Sturm zu nehmen; sie würden die Festung durch Aushungern zur Uebergabe zwingen; dadurch werde die Belagerung natürlich verlängert. Allerdings würden durch die Einnahme Port Arthurs 50 000 Mann für die Operationen im Norden frei werden; aber die Japaner brauchten sie dort nicht.

* * *

**Petersburg**, 17. Sept. Der „Russ. Tel.-Ag." wird aus Charbin vom 15. ds. Mts. berichtet: Nach hier vorliegenden Meldungen liegen um Port Arthur Leichen in großer Zahl und verpesten die Luft. Der Feind verhindert die Fortschaffung derselben, indem er auf das Sanitätspersonal schießt. Das Bombardement auf die Stadt und die Forts dauert noch an, wenn auch mit großen Pausen. Es wird eine Verstärkung der feindlichen Truppen gegen die westliche Front bewirkt. Die Japaner befestigen ihre Positionen bei der Landenge von Kintschou und verschanzen sich stark vor Port Arthur. Unsere Garnison ist guten Mutes; Mangel an Verpflegungsmitteln ist nicht vorauszusehen. Port Arthur ist auf eine lange, hartnäckige Verteidigung vorbereitet.

**London**, 16. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Tschifu: Ein Chinese, der Port Arthur am 12. ds. Mts. verlassen habe, berichte, daß die Japaner zwischen dem 8. und 10. September ein Fort auf dem Hohen Berge, zwei Meilen östlich vom Goldenen Hügel, erobert hätten. Die Japaner hätten sich im Fort zu halten vermocht infolge des schlechten Pulvers, das auf dem Goldenen Berge benutzt worden sei. Die Japaner versuchten jetzt die Forts zu unterminieren, aber diese Minierarbeit schreite langsam fort und sei eine mühsame.

**Paris**, 16. Sept. Der hiesigen Ausgabe des „New-York Herald" geht aus Soeul die Nachricht zu, die Japaner würden wahrscheinlich demnächst mit dem Bau der Bahnlinie Soeul—Gensan beginnen. Der Bau der Bahnlinie Fusan—Masampho werde in vierzehn Tagen beginnen. Japan brauche keine Konzessionen, da der Bau dieser Linien mit dem Hinweis auf strategische Gründe unternommen werde. In Korea werde rasch ein großes Netz Japan gehöriger Bahnen geschaffen werden, die nach dem Friedensschluß dazu dienen sollen, die Forderung Japans betreffend die Kontrolle über Korea zu rechtfertigen.

**London**, 16. Sept. Reuter meldet aus Victoria (Britisch Columbien) vom 15. ds. Mts: Die Mannschaft des englischen Kriegsschiffes Grafton, die aus Comox dort eingetroffen ist, berichtet, der russische Hilfskreuzer Korea sei auf der Höhe der Nordküste von Vancouver langsam südwärts dampfend gesehen worden.

**Schanghai**, 17. Sept. Nach Meldungen aus Japan erhielt das 1. Miliz-Aufgebot den Befehl, sich zum Ausmarsch bereit zu halten.

Nach einer Reuter-Meldung sollen sich in Port Arthur 24 000 Kranke und Verwundete befinden. Die Munition geht zur Neige, ebenso der Lebensmittelvorrat. Es werden nur noch 4—5 Wochen volle Rationen verteilt werden können. Die Soldaten sind für die Uebergabe der Festung, die führenden Offiziere sind aber dagegen.

**Mukden**, 17. Sept. Die Japaner haben den Vormarsch gegen Mukden wieder aufgenommen. Die russische Armee trifft Vorkehrungen, ihnen entgegenzutreten.

* * *

### Rußlands Gebet um Sieg.

Der Text des Gebetes, das nach Anordnung der heiligen Synode im ganzen russischen Reiche für die russische Armee gebetet werden soll, lautet: „Obgleich unwürdig, flehen wir Dich an, der Du stark bist in der Schlacht, uns zu helfen, und wir bitten Dich demütig, unsere Waffen in Deinen Dienst zu nehmen. Gib der Christus liebenden Armee Sieg und ermögliche ihr, den Feind zu unterwerfen. Strecke Deine Hand aus aus der Höhe und rühre die Herzen des Feindes, daß er sich Dir, dem Gotte des Friedens, der alle Kreatur liebt, ehrfürchtig beuge. Stärke uns mit Deiner Macht. O, Du Verteidiger des orthodoxen Glaubens, sende Deine Pfeile und verdamme den Feind. Triff sie wie der Blitz und liefere sie aus in die Hände Deiner getreuen Truppen. Du, der Du dem Moses Gehör gabst, segne des Kaisers Tun, vermehre seinen Ruhm, festige sein Reich mit Deiner allmächtigen Hand. Erhalte seine Armee, sende Deinen Engel, um seine Truppen zu stärken und gib ihnen das Heil. Sende Frieden auf uns herab. Möge Dein unsichtbarer Finger Deine Diener verteidigen und ihnen den rechten Weg zeigen. Vergib ihnen ihre Sünden und verleih ihnen eine Krone des Ruhmes. Gewähre dem Zaren ein friedliches Leben und Gedeihen. Erfülle seine Wünsche und stürze seine Feinde." — Die Gebete appellieren auch an die Jungfrau Maria und schließen mit der Bitte um ewige Ruhe für alle diejenigen, die ihr Leben dahingaben für ihren Glauben und ihr Vaterland.

## Politische Uebersicht.

### Deutschland.

— Der **Kaiser** ist Freitag früh in Cadinen eingetroffen. Vor der Abreise aus Schwerin ließ der Kaiser an den Särgen des Großherzogs Friedrich Franz II. und der Großherzogin Alexandrien Kränze niederlegen.

— Die **Kaiserin** hat durch die Oberhofmeisterin, der Fürstin Bismarck, ihre Teilnahme an der schweren Erkrankung des Fürsten aussprechen lassen.

— Der **deutsche Kronprinz** hat auf das Glückwunschtelegramm, das der Vorstand des westfälischen Bauernvereins anläßlich seiner Verlobung geschickt hat folgendes erwiedert: „Dem starken und kerndeutschen westfälischen Bauernverein danke ich herzlich für die freundlichen Glückwünsche zu meiner Verlobung; Gott erhalte den deutschen Bauernstand!"

— **Der Präsident des Reichstages, Graf Ballestrom** richtete an den Kaiser anläßlich der Verlobung des Kronprinzen folgendes Schreiben:

„Euer Majestät wollen allergnädigst gestatten, daß ich zu der Verlobung des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg meinen alleruntertänigsten Glückwunsch aus vollem, treuen Herzen darbringe. — Möge Gottes reichster Segen auf dem erlauchten Brautpaare ruhen und diese Verbindung zum ewigen, zeitlichen Glücke desselben, zur Freude Allerdurchlauchtigsten Elternpaares, zum Heile des deutschen Reiches gereichen. — Es ist zum erstenmal, daß ein Kronprinz des Deutschen Reiches Verlobung feiert; deshalb habe ich geglaubt, obwohl der Reichstag zur Zeit nicht versammelt, diesen alleruntertänigsten Glückwunsch namens des Reichstags, aber auch im eigenen aussprechen zu dürfen; auch bin ich fest überzeugt, daß die übergroße Mehrheit der Mitglieder des Reichstages sich den hier ausgesprochenen Gefühlen aus vollem Herzen anschließt. — Geruhen Euer Majestät bei dieser Gelegenheit den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung, treugehorsamsten Ergebenheit Allergnädigst entgegenzunehmen, mit welcher ich ersterbe als Euer Majestät alleruntertänigster, treugehorsamster Graf v. Ballestrem, Präsident d. Reichstags. Plawniowitz, 9/9."

Darauf ging folgende Antwort ein:

„Schwerin Schloß, 15/9. Ich habe mich über die treuen Glück- und Segenswünsche, welche Sie zugleich namens des Reichstages, mir anläßlich der Verlobung meines Sohnes, des Kronprinzen, zum Ausdruck gebracht haben, sehr gefreut, und spreche Ihnen für die freundliche Ausmerksamkeit meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm. I. R."

— **Dank des Kaisers.** Auf Befehl des Großherzogs bringt das Staatsministerium ein von Sr. Majestät dem Kaiser und König an Se. Königliche Hoheit gerichtetes Schreiben nachstehend zur allgemeinen Kenntnis:

„Durchlauchtigster Freund! Freundlich lieber Vetter und Bruder! Am Schlusse der vor mir abgehaltenen Manöver, an denen Euere Königliche Hoheit mit so lebhaftem Interesse teilgenommen haben, freue ich mich, Euerer Königlichen Hoheit meine hohe Befriedigung über die vortreffliche Haltung und den ausgezeichneten Zustand der Truppen des Großherzoglichen Kontingents ausdrücken zu können. Zugleich ist es mir Bedürfnis, Euerer Königlichen Hoheit auch bei dieser Gelegenheit meinen wärmsten Dank zu wiederholen, für die so herzliche Gastfreundschaft, die ich in Euerer Königlichen Hoheit Hause gefunden habe, und für den überaus wohltuenden Empfang, der mir allerorten, in Sonderheit in der Stadt Schwerin, von den Bewohnern bereitet worden ist. Ich darf in dem Festesschmuck der Ortschaften und der jubelnden Begrüßungen der Bewohner, wie in dem Erscheinen der zahlreichen Abordnungen von Kriegervereinen am Paradetage einen Beweis aufrichtiger Liebe und treuer Ergebenheit erblicken, die mich hocherfreut und mir den Aufenthalt in Euerer Königlichen Hoheit Land besonders angenehm gemacht hat. Euerer Königlichen Hoheit würde ich dankbar sein, wenn dieselben Ihrem Lande hiervon Kenntnis geben und hierbei auch meine lebhafte Genugtuung für die entgegenkommende Aufnahme der zu den Uebungen in großer Zahl zusammengezogenen Truppen zum Ausdruck bringen möchten. Ich verbleibe mit den Gesinnungen unveränderlicher Hochachtung und Freundschaft Euerer Königlichen Hoheit freundwilliger Vetter und Bruder. Wilhelm R."

— **Besuch des Kaisers in Rom.** „Osservatore Catolico" schreibt: das Staatssekretariat habe betreffs einer Reise des Kaisers nach Rom und betreffs der Anspielung auf das Protektorat im Orient erklärt, daß seitens des hl. Stuhles niemals Repressalien bezüglich des französischen Protektorats vorgenommen worden seien. Daß sich der Kaiser auf einen Wechsel der Lage im Orient vorbereite, dürfe niemand Wunder nehmen, dazu brauche er aber nicht nach Rom zu kommen. Der Kaiser sei zu klug, um nicht einzusehen, daß Combes

---

## Vermißt.

Roman von Ewald August König. 49

„Auch in seiner Wohnung muß Haussuchung gehalten werden," sagte Didier, während Theobald die Schlüssel aus der Tasche holte und das Pult öffnete. „Ich bin überzeugt, er wäre heute abgereist, wenn ich seinen Wunsch erfüllt und ihn hinausgelassen hätte, da darf ich wohl annehmen, daß er für diese Reise allerlei Vorbereitungen getroffen hat."

Der Beamte griff in das Pult hinein und holte nach längerem Suchen ein kleines, dünnes Paket heraus, dessen Inhalt Theobald nicht zu kennen erklärte. „Mich sollte nicht wundern, wenn es eine Teufelei enthielte," sagte er in einem trotzigen Tone, aber seine Besorgnis konnte er dabei doch nicht verhehlen. „Ich habe dieses Paketchen nicht in mein Pult gelegt."

„Aber das Pult war doch verschlossen," warf der Kommissar ein, während er das Paket öffnete.

„Es kann ein zweiter Schlüssel zu diesem Pult existieren."

„Nur dann, wenn Sie selbst ihn anfertigen ließen," erwiderte Didier mit schneidendem Hohn. „Sie erinnern mich an den Wolf, der sich auch entschuldigte, ehe er angeklagt wurde, und gerade dadurch sein schuldbeladenes Gewissen verraten hatte."

„Hm, hm, wollen Sie noch immer leugnen?" fragte der Beamte bedenklich, während er die Papiere prüfte, die er in dem Paketchen gefunden hatte. „Hier ist der Kreditbrief auf die Bank in Antwerpen, hier sind ferner Kreditbriefe auf die Banken in Amsterdam und Haag, alle auf den Namen Müller ausgestellt und von Henry Didier unterzeichnet."

„Guter Gott, wenn wir diese Entdeckung nicht gemacht hätten!" rief Didier in fieberhafter Erregung. Indes Didier hastig hinzutrat und einen Blick auf die Papiere warf, sagte er arrogant: „Ich habe nicht ein einziges von diesen Dokumenten unterzeichnet, und sie sind alle von der Hand dieses Mannes geschrieben! Sehen Sie nur, wie geschickt meine Unterschrift gefälscht ist! Die Summen wären ohne Anstand ausgezahlt worden."

„Und hier ist auch ein Brief an die hiesige Bank, die die Banken in Haag und Amsterdam anweisen soll, die Summen auszuzahlen," fuhr der Kommissar fort. „Ferner ein Paß auf den Namen Johannes Müller lautend, offenbar gefälscht, na, na, die Sache kann sehr schlimm werden!"

„Und das letzte Blatt?" fragte Didier.

„Enthält Studien zur Fälschung Ihrer Unterschrift. Sehen Sie selbst, es ist wirklich interessant, diese Studien von ihren ersten Anfängen zu verfolgen."

Didier schlug mit der Faust so wuchtig auf das Pult, daß alle Anwesenden zusammenfuhren. „Sie Schurke!" rief er. „Und diesen Beweisen gegenüber wollen Sie noch von Intriguen reden?"

Theobald hatte vergeblich versucht, mit Labelle einen Blick zu wechseln, der alte Mann stand am Fenster und wandte ihm den Rücken. „Ja, von dieser Intrigue rede ich noch jetzt!" erwiderte er mit gehobener Stimme. „Sie hatten erfahren, wer ich war und Sie hatten Grund, mich zu fürchten, ich mußte beseitigt, unschädlich gemacht werden, damit Sie die Früchte Ihrer Verbrechen in Ruhe genießen konnten. Wer in Ihrem Auftrage alle diese Papiere gefälscht hat, wenn Sie es nicht selbst gethan haben, das weiß ich nicht, aber ich glaube, den Schurken zu kennen."

„Herr Kommissar, ich ersuche Sie, auf jedes Wort zu achten," unterbrach Didier ihn mit schneidendem Spott. „Sie werden dem Herrn Untersuchungsrichter Mitteilung davon machen, damit er erfährt, in welcher Weise dieser Mann sich reinzuwaschen sucht. Außerdem beantrage ich, daß in seiner Wohnung Haussuchung gehalten wird; es könnte das Geld gefunden werden, das er mir schon gestohlen hat."

„Haben Sie vielleicht in dieser Angelegenheit etwas zu berichten?" wandte der Beamte sich zu Labelle.

Der alte Mann fuhr, tief aufseufzend, mit der Hand über seine Augen und schüttelte das graue Haupt.

Der Kommissar hatte das Paketchen wieder zusammengeschnürt und es samt den übrigen Papieren eingesteckt. „Ich muß Sie nun ersuchen, mich zu begleiten," wandte er sich wieder zu Theobald und sein kurz angebundener Ton ließ erkennen, daß er an der Schuld des Angeklagten nicht zweifelte.

Theobald sah ein, daß ein Protest gegen die Verhaftung nutzlos sein würde; er knöpfte seinen Rock zu und nahm seinen Hut. „Wenn Sie je einen Schuldlosen verhaftet haben, so geschieht es in diesem Augenblick," sagte er mit mühsam erzwungener Ruhe. „Ich füge mich, weil ich hoffe, daß die Untersuchung ein anderes Resultat liefert, wie dieser Mann es erwartet; wird durch sie der Elende entlarvt, der meinem Vater Ehre und Freiheit raubte, dann will ich gern die Unannehmlichkeiten der Untersuchungshaft über mich ergehen lassen. Ich vertraue auf die Gerechtigkeit Gottes, Herr Didier; läßt sie auch mitunter lange auf sich warten, so läßt sie doch auch nicht mit sich spotten."

Dafür haben wir ja in dieser Stunde wieder den Beweis erhalten," höhnte Didier, „wie der Vater, so der Sohn, der Apfel fällt niemals weit vom Stamme."

Ein Wutschrei entfuhr den Lippen Theobalds bei dieser Beschimpfung seines Vaters, doch der Kommissar trat rasch zwischen die beiden und führte seinen Gefangenen hinaus.

„Der ist besorgt und aufgehoben," murmelte Didier, aber erschreckt trat er zurück, als er aufblickend in das verzerrte Antlitz Labelles schaute.

„Sie und Garnier!" sagte der Buchhalter mit zitternder Stimme. „Wie wollen Sie einst das alles verantworten? Haben Sie auch dafür gesorgt, daß man Ihnen hier nichts beweisen kann, vor dem Richterstuhle Gottes wird die Heuchelmaske Sie nicht schützen."

„Sind Sie übergeschnappt?" brauste Didier auf, während er hastig einen hohen Schreibstuhl zwischen sich und den alten Mann schob. „Oder haben Sie sich an den Fälschungen beteiligt? Nehmen Sie sich in acht, Sie verkommener Säufer; wenn Sie mit mir anbinden, sind Sie verloren!"

„Und Sie vielleicht ebenfalls," erwiderte Labelle, aus dessen glühenden Augen Zornesblitze zuckten. „Ich könnte einige Geschichten erzählen, die mit dieser eine verzweifelte Aehnlichkeit haben; Sie wissen das, müssen das wissen."

„Ich weiß nur, daß kein ehrlicher Mann Ihren Erzählungen Glauben schenken wird," unterbrach Didier ihn höhnisch. „Wollen Sie vielleicht beweisen, daß Sie schuldlos im Zuchthause gesessen haben? Die Akten sind noch vorhanden, die Ihr Schuldgeständnis enthalten, und die gefälschten Bücher existieren ebenfalls noch. Aus Mitleid hab' ich Sie wieder aufgenommen, als Sie aus dem Zuchthause kamen, und nun wollen Sie mich mit Undank belohnen!"

Der alte Mann stützte das Haupt auf beide Arme und stierte starr vor sich hin. „So rächt sich eine leichtsinnige That," stöhnte er; „die Folgen haben mein ganzes Leben vergiftet. Es wäre unnütz, jetzt noch zu untersuchen, welchen Anteil Sie daran hatten und aus welchen Gründen Sie so unerbittlich streng meine Bestrafung verlangten, die Sache hätte auch in anderer Weise geordnet werden können. Aber ich hatte die Strafe verdient und deshalb darf ich nicht murren. Anders dagegen liegen die Dinge bei Weimar," fuhr er, das Haupt wieder erhebend, in schärferem Tone fort. „Vater und Sohn, beide schuldlos."

„Halten Sie den Mund," fiel Didier ihm wütend ins Wort. „Was wissen Sie von diesen Geschichten? Können Sie Ihre Behauptung beweisen? Wollen Sie vielleicht dem jungen Weimar im Zuchthause Gesellschaft leisten? Ich sage Ihnen noch einmal: Nehmen Sie sich in acht! Ich brauche nur die Polizei auf sie aufmerksam zu machen, so beschäftigt sie sich mit Ihnen in einer Weise, die Ihnen nicht angenehm sein wird. Was wollen Sie? Ist es denn nicht bewiesen, daß dieser Bursche sich eines falschen Namens und falscher Papiere bedient hat? Wer das thut, der ist auch zu Schlimmerem fähig! Mir scheint, Sie haben mit diesem Schuft unter einer Decke gesteckt? Die Untersuchung wird es beweisen; Sie hatten vielleicht vor, mit ihm zu flüchten und den Raub mit ihm zu teilen, Sie, der Ehrlose und er, der Sohn des Ehrlosen! Es war kein übler Plan, hier in Europa blühte ja für Sie Beide kein Weizen mehr!"

Labelle knirschte mit den Zähnen und schwieg; er wußte, daß es nutzlos sei, sich zu verteidigen, und es ärgerte ihn nun, den unnützen Streit begonnen zu haben, in dem er ja den kürzeren ziehen mußte.

Didier schleuderte ihm noch einen zornflammenden, drohenden Blick zu; dann ging er in sein Kabinett und er befand sich hier nicht lange, als Garnier, eine Opernarie trällernd, eintrat.

„Gelungen!" flüsterte Garnier, nachdem er einen Sessel an den Schreibtisch gerollt und sich niedergelassen hatte. „Ich sah ihn vorhin in guter Begleitung, er wird uns nie mehr lästig werden. Ist alles gefunden worden?"

„Alles!" nickte Didier. „Und die Haussuchung?"

„Ich war heute morgen dort."

„Niemand hat Sie gesehen?"

„Niemand! Die Hausthüre und auch die Thür seines Zimmers waren unverschlossen, und ich begegnete keiner Seele." 197,18

persönlich keinen Wert auf das französische Protektorat lege. Für die Ausdehnung des deutschen Einflusses arbeite die französische Republik selbst. Wozu solle also ein neuer Besuch im Vatikan dienen?

— Auswärtige, durch Zuverlässigkeit nicht gerade sich auszeichnende Blätter wissen von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren in Skinomiewice zu berichten, der man in russischen Hofkreisen große politische Bedeutung zuschreibe. Besonders glaubwürdig ist diese Meldung nicht, und man hat auch hier bisher von einer solchen Zusammenkunft nichts gehört und weiß auch noch jetzt von keiner.

— Ueber das Befinden des Fürsten Herbert Bismarck lauten die Nachrichten fortgesetzt ungünstig. Die Nahrungsaufnahme ist seit einigen Tagen nur gering.

— Nach einem Privattelegramm aus Friedrichsruh vom 17. d. Mts. hat sich der Zustand des Fürsten Herbert Bismarck plötzlich verschlimmert, der Tod wird stündlich erwartet.

**Friedrichsruh,** 18. Sept. (Telegr.) Fürst Herbert Bismarck ist heute Vormittag 10¼ Uhr sanft entschlafen.

— **Der Bundesrat** wird Ende September oder Anfang Oktober wieder seine Plenarsitzungen aufnehmen. Es erwartet ihn eine ganze Reihe gesetzgeberischer Aufgaben, über welche die „Berliner Politischen Nachrichten" anscheinend offiziös mitteilen: Der Reichshaushaltsetat für 1905 wird ihm schwerlich vor Ende Oktober vorgelegt werden können. Die zuständigen behördlichen Instanzen arbeiten gegenwärtig eifrig an der Feststellung des Etats, auch werden die betreffenden Erörterungen künftig ebenso eifrig fortgesetzt werden; fünf oder sechs Wochen dürften aber sicherlich noch vergehen, ehe die Sachlage so weit geklärt sein wird, daß die ersten Einzeletats dem Bundesrate unterbreitet werden können. Man nimmt aber allgemein an, daß der Reichstag, wie gewöhnlich, den Etat noch vor den Weihnachtsferien und zwar so rechtzeitig zugestellt erhalten wird, daß im Dezember immer noch die erste Lesung wird vorgenommen werden können. Zu den Vorlagen, die außerdem im laufenden Jahre an den Reichstag gebracht werden dürften, gehört auch der Entwurf über die Friedenspräsenz, der ja in gewissem Sinne mit dem nächstjährigen Etat im Zusammenhang steht. Neben den gesetzgeberischen Arbeiten werden den Bundesrat demnächst auch Verwaltungsmaßregeln beschäftigen. Hierin gehören in erster Reihe die umfassenden Ausführungsanweisungen, die der neue Zolltarif im amtlichen und statistischen Warenverzeichnis erhalten wird. Beide sind so weit vorbereitet, daß ihre Beratung im Bundesrate in nicht allzu langer Zeit wird erfolgen können. Man wird in sie natürlich auch die Ergebnisse hineinarbeiten müssen, die sich aus den neuen Handelsverträgen ergeben. Da diese Arbeit indessen mehr formeller Natur ist, wird sie nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen. Jedenfalls beabsichtigt man die Ausführungsanweisungen zum Zolltarif möglichst frühzeitig und noch längere Zeit vor dem Inkrafttreten des neuen Tarifs fertigzustellen und zu veröffentlichen, damit einmal die Geschäftswelt sich in ihren Kalkulationen besser als blos an der Hand des Tarifs auf die neuen Handelsbeziehungen einrichten kann und sodann die Zollbeamten weitere Instruktionen daraus schöpfen, um, wenn der neue Tarif in Kraft tritt, den an sie herantretenden Ansprüchen vollauf zu genügen.

— **Ein Schulprogramm der Freisinnigen Vereinigung** ist am Montag in einer Berliner Versammlung aufgestellt worden; dasselbe lautet:

Wir verlangen 1., daß die gesamte Jugend des deutschen Volkes bis zu einer gesetzlich festgestellten Altersgrenze in der Volksschule der Unterricht und Lehrmittel frei sind, vereinigt werde und daß neben der Volksschule öffentliche Anstalten für den ersten Unterricht nicht bestehen;

2. daß die Volksschule mit den mittleren und höheren Bildungsanstalten in organische Verbindung gebracht werde und besonders begabte Kinder Unterricht in weiterführenden Lehranstalten erhalten;

3. daß sich an der Volksschule eine obligatorische Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen anschließt;

4. daß in der Volksschule wie in jeder anderen staatlichen Bildungsanstalt eine konfessionelle Trennung der Kinder nur im Religionsunterricht stattfindet und daß für die Teilnahme am Religionsunterrichte ein Zwang nicht besteht;

5. daß die Lehrer eine wissenschaftliche Bildung erhalten, die der Stellung der Volksschule im gesamten Bildungsorganismus entspricht;

6. daß die Volksschule zeitgemäß ausgestaltet und dotiert wird (Verkleinerung der Schulklassen, Verbesserung der Lehrerbesoldung;

7. daß die Aufsicht über Volksschulen in die Hände von bewährten und pädagogisch gebildeten Fachleuten gelegt wird.

Dieses Programm deckt sich, wie man sieht, mehrfach mit dem sozialdemokratischen Schulprogramm. Die „National-Zeitung" bemerkt zu den obigen Sätzen: „Ob eine häufig doch recht bunt zusammengewürfelte Volksversammlung gerade die geeignete Instanz für die Beschlußfassung über ein derartiges grundlegendes Schulprogramm bildet, möchten wir dahingestellt sein lassen."

— **Konfessionelle Verhältnisse der Volksschulen.** Die vom Minister angeordneten amtlichen Erhebungen über die konfessionellen Verhältnisse der Volksschulen in Preußen sind bereits im Gange. Der Statistik wird der Stand der Dinge vom 1. Juli 1904 zu Grunde gelegt, und zwar sowohl bezüglich der öffentlichen Volksschulen als auch der Privatschule mit dem Ziele der Volksschule. Insbesondere sind ins Auge zu fassen: a) Schulen mit nur 1. evangelischen, 2. katholischen und 3. jüdischen Lehrpersonen; b) Schulen 1. mit evangelischen, katholischen und jüdischen Lehrpersonen, Schulen, an denen der oder die Lehrer einer Minderheitskonfession im wesentlichen nur zur Erteilung des Religionsunterrichts an die konfessionelle Minderheit angestellt sind (konfessionelle Schulen mit einem Lehrer einer anderen konfessionellen Minderheit), 2. Schulen, an denen die Anstellung von Lehrern mehrerer Konfessionen auf Gesetz, Herkommen oder Ortsverfassung beruht (eigentliche Simultanschulen). Bei a und b sind außerdem in den einzelnen Rubriken die Zahl der Schulen, der Lehrpersonen, der evangelischen, katholischen und jüdischen Schüler anzugeben. Dem auszufertigenden Schema sind folgende Anmerkungen beigefügt: 1. Die lediglich für den technischen Unterricht (Zeichnen, Turnen, Handarbeit, Handfertigkeit, Hauswirtschaft) angestellten Lehrpersonen sind nicht aufzunehmen. 2. Wo konfessionelle Schulen für Reformierte, Altreformierte, Lutheraner, Altlutheraner, Herrenhuter, Mennoniten, Baptisten, Presbyterianer, Methodisten, apostolische Gemeinden, Altkatholiken usw. bestehen, oder wo an Schulen ein Lehrer eines dieser Religionsbekenntnisse neben Lehrpersonen eines anderen Religionsbekenntnisses angestellt ist, bezw. nach Ortsverfassung usw. angestellt sein muß, sind für diese Schüler die Angaben in den betreffenden Spalten gesondert aufzuführen. 3. Wo sonst noch Schulen von Schülern der unter 2 genannten Religionsbekenntnisse und von dissidentischen Schülern besucht werden, ist deren Zahl gleichfalls besonders hervorzuheben.

— Der „Bayr. Kurier" erfährt soeben aus denkbar bester Quelle, daß im kommenden Etat **eine neue Marinevorlage nicht enthalten** sei. Auch nach der Verabschiedung des Etats sei im Frühjahr 1905 keine neue Flottenvorlage zu erwarten. Ob für 1906 eine solche in Aussicht stehe, darüber seien noch keine Dispositionen getroffen.

## Ausland.

**Schweiz.** Zürich, 16. Sept. Der Internationale Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels wurde gestern Vormittag hier eröffnet. Zu demselben sind mehr als 150 Teilnehmer aus verschiedenen Staaten erschienen.

**Italien.** Rom, 26 Sept. Infolge der Geburt des Thronfolgers veranstaltete die Bevölkerung hier wie im Lande Freudenkundgebungen. Die Straßen sind stark belebt. Von allen Häusern wehen Fahnen. Die Blätter veranstalten Extra-Ausgaben. In Racconigi laufen andauernd Glückwunschtelegramme und Ergebenheitsadressen ein.

— Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Giolitti und des Justizministers Ronchetti hat der König eine **Amnestie** für nicht absichtlich begangene Vergehen, für Preßvergehen, Desertion der Seeleute der Handelsmarine, alle Uebertretungen und die in der Kolonie Eryträa vor dem 1. Januar 1897 begangenen Verbrechen erlassen. Die Amnestie soll auch für militärische und finanzielle Vergehen ausgedehnt werden.

— **Rom,** 17. Sept. Der König teilt dem Ministerpräsidenten telegraphisch mit, er spende 1 Million Lire zu Gunsten der Altersversorgung der Arbeiter. In der Stadt herrscht abends festliches Treiben. In den Hauptstraßen drängt sich die Menge. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privatgebäude illuminierten.

— **Rom,** 17. Sept. Der Papst hat den Erzbischof von Turin telegraphisch angewiesen, sich zur Vollziehung der Taufe des neugeborenen Prinzen nach Schloß Racconigi zu begeben.

**Serbien.** Der Chefredakteur der „Stampa Jaksgic" ist geflüchtet. Er ist als schärfster Gegner der Offiziers-Verschwörung bekannt und sollte verhaftet werden.

**Rußland.** Der neue Minister des Innern, Fürst Mirsky, richtete von Wilna aus telegraphisch einen Rundbefehl an die ihn unterstellten Behörden, worin er ihnen strengstens aufträgt, allen Judenhetzen vorzubeugen.

**Marokko.** Ueber die Lage an der marokkanischen Grenze schreibt der „Temps" aus Algier: „Es sind in letzter Zeit phantastische Berichte über Truppenbewegungen im Departement Oran verbreitet worden und man hat ihnen eine Bedeutung beigelegt, die sie nicht haben. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß seit einem Jahre infolge der längs unserer algerisch-marokkanischen Grenze getroffenen Maßregeln keiner der schmerzlichen Zwischenfälle der vorhergegangenen Jahre sich erneuert hat . . Seit einem Jahre sind die paar Tausend Mann der Unterdivision Ain-Sefra in fortwährender Bewegung. Nur auf diese Weise können unsere algerischen Stämme vor den marokkanischen Plünderungen wirksam beschützt werden. Dadurch ist auch ein anderes Ergebnis erzielt worden; die meisten marokkanischen Stämme, die mit Bu-Amama gemeinsame Sache machen, haben sich der Ueberlegenheit unserer Waffen und unserer Taktik gefügt und von den alten algerischen Rebellen allmählich losgesagt. Sie suchen sich uns immer mehr zu nähern und mit uns in Frieden zu leben. Bu-Amama ist jetzt fast ganz isoliert und weilt im Norden unweit Ujdas, wo er mit dem Roghi sich vereinigen will. Natürlich kann die algerische Verwaltung nicht umhin, die Machenschaften Bu-Amamas zu überwachen, da er alle Angriffe angeregt hat, die uns schon so viel Soldaten und Geld gekostet haben. Man darf auch nicht vergessen, daß Bu-Amama ein algerischer Aufrührer ist. Aber was die Streitigkeiten unter den marokkanischen Stämmen betrifft, so sind die Instruktionen des Generalgouverneurs formell; die Militärbehörden dürfen sich auf keinen Fall in diese Streitigkeiten hineinmischen. Unsere Generäle und Offiziere haben nichts anderes zu tun, als die Sicherheit an der algerischen Grenze zu verbürgen, und beschränken sich auch auf diese schon hinreichend schwierige Aufgabe."

# Lokales und Provinzielles.

* **Postsendungen** dürfen auf Verlangen der Absender nicht nachgesandt werden. Das Reichspostamt veröffentlicht in dem am 13. September herausgegebenen „Amtsblatt" folgende Verfügung: „In letzter Zeit sind dem Reichspostamt wiederholt Beschwerden darüber zugegangen, daß Briefsendungen, auf denen der Absender einen deutlich lesbaren Vermerk angebracht hatte, wonach er die Nachsendung nicht wünsche, wenn der Empfänger nach einem anderen Orte verzogen sein sollte, gleichwohl nachgesandt worden ist. Den Postanstalten wird daher die Vorschrift in § 44, 1 der Postordnung, daß Briefsendungen und Postanweisungen nicht nachzusenden sind, wenn der Empfänger oder der Absender eine andere Bestimmung getroffen haben, zur genauen Beachtung in Erinnerung gebracht."

* **Verrat von Betriebsgeheimnissen.** Die Handelskammer Ulm hat bei dem Deutschen Handelstage den Antrag gestellt, es möge § 9 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 dahin ergänzt werden, daß der Versuch von Angestellten, an Dritte Betriebsgeheimnisse zu verraten, mit Strafe bedroht werde. Die Bochumer Handelskammer bittet diejenigen Firmen, nach deren Erfahrung ein Bedürfnis hierfür besteht, sich bis zum 20. September d. J. unter ausführlicher Begründung zu äußern.

* **Castrop,** 19. Septbr. Gestern hielt der „St. Barbara-Knappenverein" im Vereinslokale eine gut besuchte Versammlung ab, die sich neben der Abwicklung einiger geschäftlicher Angelegenheiten in der Hauptsache mit der Vorbereitung des 20. Stiftungsfestes beschäftigte, das nach erhaltener behördlicher Genehmigung am 25. September gefeiert werden soll. Die persönliche Einladung der Herren Ehrenmitglieder zum Feste übernehmen die Kameraden Joh. Paul und vom Vorstande Schwarzhoff, Droste und Gütte. Genannte Herren werden zugleich im Auftrage des Vereins um den Jahresbeitrag bitten. Die Theaterabteilung hat in E. Trannecker einen umsichtigen und gewandten Regisseur gefunden und dem Verein über eine durch Sonderbestrebungen verursachte Kalamität glücklich hinweggeholfen. Leider hat der hier durch seine herrlichen Fastenpredigten bekannte Pater Dyonisius die Festrede ablehnen müssen; es ist aber sowohl für die Festpredigt in der Kirche, wie für die Festrede im Saale ein bekannter Festredner gewonnen. Somit verspricht das 20. Stiftungsfest des „St. Barbara-Knappenvereins" einen glücklichen Verlauf. Es wird sich den schönsten Festen des Vereins würdig an die Seite stellen können. Es sind Stunden sozialer Arbeit und Stunden freier ungezwungener Erholung, so daß Sonntag für jeden christl. Bergmann und Bürger die Parole lauten soll: „Auf zum 20. Stiftungsfeste des Barbara-Knappenvereins!"

† **Castrop,** 19. Sept. Dem Lehrer Herrn H. Sträter aus Neheim ist vom 1. Oktober ab die an der evangel. Schule zu Obercastrop neu zu besetzende Lehrerstelle übertragen worden.

† **Habinghorst,** 19. Sept. Mit dem 1. Okt. wird die seit 11 Jahren an der hiesigen kathol. Schule tätige Lehrerin Frl. Kath. Walrawe im Schulinteresse nach Güningfeld b. Gelsenkirchen versetzt. Frl. W. war eine tüchtige Lehrerin und allgemein beliebt; Eltern wie Kinder bedauern, daß eine so energische Dame von hier fortgenommen wird, zumal dieselbe unter den schwierigsten Verhältnissen mit Erfolg gewirkt hat. Die Stelle der Scheidenden wird die Lehrerin Frl. Kuhlmann, bisher in Güningfeld amtierend, einnehmen.

* **Dortmund,** 17. Sept. (Tel.) Gestern Abend brach im Gebäude des Wasserhaltungsschachtes der Zeche „Courl" bei Camen (Harpen gehörig) Feuer aus, das jedoch bald bewältigt wurde. Eine Wasserhaltungs-Maschine wurde beschädigt, die unterirdischen Maschinen sind intakt geblieben, sodaß keine Gefahr für den Betrieb entstanden ist. Die Reparaturen werden heute ausgeführt. Der Schaden ist unbedeutend.

* **Dortmund.** Die Strafkammer verurteilte zwei Bergleute, die in ihrer Eigenschaft als Feuerwehrleute bei einem Großfeuer die Spritzenschläuche zerschnitten hatten, und so die Löscharbeiten verhinderten, zu 8 bezw. 9 Monaten Gefängnis.

* **Dortmund,** 17. Sept. Auf Grund der Fortschreibung ist für die Stadt Dortmund am 1. September 1904 die Bevölkerungsziffer mit rund 162 700 anzunehmen.

* **Bochum.** Die Heiligkeit des Eides. Wie gering manche Personen die Heiligkeit des Eides schätzen, zeigte eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Gegen eine Ehefrau war das Untersuchungs-Verfahren wegen Begünstigung zum Diebstahl eingeleitet worden. Eine Mitwisserin suchte sie zu bestimmen, günstig für sie auszusagen. Als die Frau auf die Belastung ihres Gewissens bei Leistung eines Falscheides hinwies, meinte die Angeklagte, das Gewissen lasse sich durch Abgabe von 15 Groschen an die Armen erleichtern.

* **Witten.** Der Kampf, der zwischen den Haus- und Grundbesitzervereinen auf der einen und den Baugenossenschaften auf der anderen Seite im Industriebezirke auszubrechen droht, tritt hier schon in die Erscheinung; denn die Baugenossenschaft, Wittener Spar- und Bauverein, der auf dem Prinzip des gemeinsamen Eigentums beruht, hat, nachdem in der letzten Stadtverordnetensitzung das Vorgehen gegen die Baugenossenschaften besprochen war, unterm 5. d. M. den Magistrat gebeten, einen „Fragebogen zur amtlichen Feststellung der leerstehenden Wohnungen im Stadtbezirke Witten" von den Interessenten ausfüllen zu lassen und einen solchen Fragebogen entworfen. In einer außerordentlichen Generalversammlung der Baugenossenschaft wurden folgende Beschlüsse einstimmig angenommen: Die außerordentliche Generalversammlung der Spar- und Bauvereins Witten am 12. September 1904 protestiert ganz entschieden erstens gegen das Vorgehen einzelner Hausbesitzer und zweitens gegen die Stellungnahme des Haus- und Grundbesitzervereins Witten. Wir erklären: 1. Durch unsere Tätigkeit und unsere Einrichtungen sind in gesundheitlicher Beziehung die Wohnungsverhältnisse bessere geworden. 2. Wir haben dahin gewirkt, daß die untere Klasse allmälig dahin gebracht wird, sich an gesunde und anständige Wohnungen zu gewöhnen. 3. Sorgen wir dafür, daß auch solche Familien, die reichlich mit Kindern gesegnet sind, eine anständige Wohnung bekommen und bezahlen können. 4. Tragen wir durch unser System dazu bei, daß die Gegensätze zwischen den einzelnen Ständen nicht verschärft, sondern gemildert werden. 5. Wünschen wir auch eine genaue amtliche Zählung der leerstehenden Wohnungen unter genauer Beachtung der tatsächlichen Verhältnisse und Gründe des Leerstehens. 6. Können wir feststellen, daß wir aufgrund unserer Mitgliederzahl gezwungen sind zu weiterer Tätigkeit, ein Beweis für uns, daß kein sogenannter Wohnungsüberschuß vorhanden ist, 7. Um daß Vorurteil, welches auf verschiedenen Seiten gegen unsern Verein herrscht, zu zerstreuen, laden wir hiermit die höchsten Körperschaften unserer Stadt, den Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium, zu Besichtigung unserer sämtlichen Einrichtungen höflichst ein. Es würde uns ein Vergnügen sein, dieselben in unsern Häusern begrüßen zu können.

* **Dahlhausen.** Auf der Zeche „Hasenwinkel",

## Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 34

Die würdige Matrone richtete daher ein Oberstübchen zur Aufnahme der Kranken her und der gemeinsamen Pflege des Arztes und seiner Mutter gelang es, das Mädchen bald wieder herzustellen. Die Krankheit, eine heftige Influenza, brach sich und nach drei Wochen war Dora wieder so weit genesen, daß sie an ihre Abreise denken konnte. Wohin, schien sie selbst noch nicht zu wissen oder mochte vielleicht auch ihre Zukunftspläne ihren Wohltätern nicht mitteilen und schwieg gegenüber allen Anspielungen derselben, die es herzlich gut mit Dora meinten.

Als das Dienstmädchen eines Morgens in deren Zimmer trat, war dasselbe leer, Dora verschwunden. Auf dem Tische lag aber ein an des Arztes Mutter adressierter Brief, der mit herzlichen Dankesworten schloß und Doras Wohltätern in einigen Tagen weitere Mitteilungen verhieß. Das seltene Mädchen war über Nacht in aller Stille mit seinen wenigen Habseligkeiten aus dem Hause verschwunden.

Während aber noch Dr. Werner und seine besorgte Mutter auf die verheißenen Nachrichten sehnsüchtig warteten, brachten etwa zehn Tage später die Blätter haarsträubende Mitteilungen über eine schreckliche Eisenbahnkatastrophe, welche sich im Norden Deutschlands zugetragen. Es wurden dabei auch die Namen der zu Tode gekommenen Personen genannt und unter diesen befand sich auch der Name der Komteß Dora de la Brosse von Schloß Falkenhorst. Die Leiche war nach den bei derselben gefundenen Papieren, Briefen und Schmucksachen mit Namensgravierungen amtlich identifiziert worden, auch die Personalbeschreibung stimmte.

Im Hause des Arztes war man wie vom Donner gerührt, als man diese Zeitungsmeldung las. Dr. Werner fuhr sofort nach Falkenhorst, um bei dessen Gebieter nähere Erkundigungen einzuziehen.

Graf Max saß allein im Bibliothekzimmer vor einem mit Dokumenten und Papieren bedeckten Tisch und versuchte zu lesen. Vergebens! Zwischen ihm und den Papieren schwebte ein drohendes Antlitz: Dora, wie er sie zuletzt gesehen. Tot oder lebendig hatte sie sich zu rächen geschworen. Wo aber war sie? Die ganze Zeit seit ihrem Verschwinden aus dem Schlosse hatten die Leute ihn finster angesehen und man sprach von Selbstmord, weil sein unbarmherziges Verhalten sie in den Tod getrieben. Wie, wenn sie steif und starr irgendwo draußen lage, während er in dem eleganten, warmen Gemache saß? Ihn schauderte und er trat an den Nebentisch und stürzte einige Gläser Wein hinunter. „Hätte ich ihr doch die sechzigtausend Mark gegeben," murmelte er, als er sich wieder in den Sessel warf, „zum Henker mit dem Erbe, wenn einem das Leben so verleidet wird. Aber sie soll das Geld noch bekommen, sobald sie wieder sich sehen läßt."

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür und ein Bediener meldete den Dr. Werner.

Der Graf erhob sich, als der Arzt ernst und bleich vor ihm stand. „Haben Sie Nachricht von Dora?" fragte ersterer.

„Sie ist gefunden," sagte der Arzt traurig, „hier bitte, lesen Sie selbst. Er überreichte dabei dem Grafen, der die neuesten Zeitungen noch nicht gelesen, das Blatt mit der Unglücksbotschaft und dieser las und packte krampfhaft die Lehne des Sessels. „Also tot, wirklich tot," stöhnte er. Große Schweißtropfen standen auf seinem bleichen Antlitz. „Das ist ja entsetzlich und noch so jung. Aber, Doktor, was ist jetzt zu tun? Sie kennen Dora ja, wollen Sie nach der Unglücksstätte fahren und für Bergung und Ueberführung der Leiche Sorge tragen? Meine Kasse steht zu Ihrer freien Verfügung. Dora, die nun einmal nicht zu meiner Familie gehört, kann in der alten Grabkapelle der ausgestorbenen Grafen von Falkenhorst auf dem Lindenheimer Friedhofe ihre ewige Ruhe finden."

Dr. Werner, welcher Dora heimlich geliebt, erklärte sich dazu bereit und reiste, nachdem der Graf ihm eine beträchtliche Anweisung für die Gutskasse gegeben, noch am selben Tage nach dem Norden.

Einige Tage später langten Doras sterbliche Ueberreste in Lindenheim an und wurden unter ungeheurer Teilnahme der Bewohner von Stadt und Land in der Falkenhorstschen Gruftkapelle beigesetzt.

Graf Max war infolge angeblicher Unpäßlichkeit nicht zu dem feierlichen Akte erschienen, sondern suchte zu Hause bei der Weinflasche sein Gewissen zu betäuben.

* * *

Acht Jahre waren seit der Tragödie von Falkenhorst verflossen. An einem schönen, sonnenklaren Vormittage saßen in dem Salon der Münchener Stadtwohnung des Grafen Max de la Brosse drei Personen am Frühstückstisch beisammen, deren Bekanntschaft wir hier zunächst machen müssen, da sie mit zu den Hauptpersonen unserer auf wahren Vorgängen beruhenden Geschichte gehören. Es waren zwei Damen und ein Herr von distinguiertem Aussehen, und zwar der Graf Bolko von Reichenberg mit seiner Tochter Karola und des ersteren Nichte, die jetzige Gräfin Ulrike de la Brosse, des Grafen Max zu Falkenhorst Gemahlin.

Die Saison in der bayerischen Hauptstadt war zwar schon längst vorüber denn es war bereits gegen Ende Mai. Da Graf Max jedoch in diesem Sommer keine Badereise zu machen, sondern die schöne Jahr eszeit auf seinen Besitzungen zuzubringen gewillt war, so hatte dessen lebenslustige Gattin es vorgezogen, so lange wie möglich in der Hauptstadt zu bleiben, zumal ihr das Eintreffen des Onkels und der Cousine in München dazu einen plausiblen Vorwand bot.

Graf von Reichenberg war eine hohe, aristokratische Gestalt in den fünfziger Jahren, aber seine grauen Augen blickten müde in die Welt hinein. In seiner Jugend mußte er ein sehr schöner Mann gewesen sein, aber er hatte das Leben auch in reichen Zügen genossen und nicht nur das eigene, sondern auch das Vermögen seiner reichen Tante, welches ihm nach derem Tode zugefallen war, vergeudet und galt nun unbestritten zu den ärmsten Edelleuten Bayerns.

Seine einzige Hoffnung, seinen desolaten Vermögensverhaltnissen wieder aufzuhelfen, beruhte auf seiner einzigen Tochter Karola, welche, seitdem sie in die Gesellschaft eingeführt war, überall Aufsehen erregte.

Komteß Karola war in der Tat eine Schönheit; sie besaß ein wundervolles Gesicht mit strahlenden Gazellenaugen, ein griechisches Profil, üppiges, braunes Haar und eine wahrhaft königliche Haltung.

Ihre Sirenenaugen hatten bereits unzählige Verehrer verwundet, denen sie es angetan hatten. Einer Circe gleich, führte sie ihre Opfer auf blumigen Pfaden dahin, um sie schließlich auf dem Flugsand der Enttäuschung zu verlassen, und die Zahl der Körbe, die sie bereits ausgeteilt, war daher eine überaus respektable. Ihre Cousine, Gräfin Ulrike, diente ihrals Folie. Sie war eine ausgesprochene Brünette, nicht groß und trotz ihrer fünfunddreißig Jahre noch eine hübsche, jugendliche Erscheinung.

„Ulrike," fragte Graf Reichenberg schmeichelnd, nachdem das Gespräch eine Zeitlang gestockt hatte, „wann gehen wir nach Falkenhorst? Wir armen Bettler sind auf Deine Großmut angewiesen, bis Flut an die Stelle der Ebbe tritt."

„Wir werden in drei Tagen abreisen, Graf Max schreibt mir, daß alles zu unserm Empfang bereit sei."

„Also nächsten Dienstag? So bald? Wir werden demnach Baron Artur nicht mehr in der Stadt treffen. Er befindet sich gegenwärtig in Wien; darf ich so sehr auf Eure Gastfreundschaft sündigen und ihn nach Falkenhorst einladen?"

Karola saß schweigend am Frühstückstisch. Ulrike warf einen raschen Blick auf sie, als sie antwortete: „Gewiß, Onkel, lade ihn unter allen Umständen ein, Falkenhorst ist groß genug, ihn zu beherbergen. Empfiehl mich ihm und sage, wir werden uns alle freuen, ihn zu begrüßen."

„Danke, meine Liebe. Ich wußte, daß ich auf Dich zählen konnte, aber Graf Max . . ."

„Max wird genau das tun, was ich für gut halte," entgegnete Ulrike entschieden; er mag bei seinen Käfern und Schmetterlingen bleiben und uns in Ruhe lassen."

„Hast Du Artur kein freundliches Wort zu senden, Karola?"

„Nein, Cousine, ich bitte Dich, mir nur zu sagen, ob wir heute bei diesem Prachtwetter noch ausgehen."

„Allerdings, zunächst aber sollst Du mir bezüglich der neuen Gouvernante meiner Kinder behilflich sein. Aus der Masse der Reflektierenden erschien mir Fräulein Overdank am passendsten, und ich bestellte sie auf heute um zwei Uhr, um sich positive Antwort zu holen. Du sollst sie sehen und mir Deine Meinung sagen."

„Ganz gut."

„Und ich gehe, meinen Brief zu schreiben," unterbrach Graf Reichenberg die Unterredung, „und werde Artur in Deinem und Deines Mannes Namen einladen. Graf Max ist also Naturaliensammler geworden?" bemerkte er im Gehen.

„Armer Max," sagte Karola bedauernd.

Ja fürwahr, armer Max! Neun Monate nach der Besitzergreifung von Falkenhorst hatte Graf de la Brosse Ulrike, die einzige Tochter des verstorbenen Herrn von Bolanden und Witwe des Barons von Ehrenfels zum Altare geführt. 115,18

deren Belegschaft bei dem Uebergange aus dem Besitze des Bochumer Vereins in denjenigen der Aktiengesellschaft „Friedlicher Nachbar" im Frühjahr d. Js. um zirka 400 Arbeiter vermindert wurde, wurde neuerdings wieder 35 Arbeitern nahe gelegt, ihre Abkehr zu nehmen. Bis jetzt haben daraufhin 12 Mann freiwillig gekündigt.

* **Gelsenkirchen**, 18. Sept. Ein Arbeiter von hier gewann den Hauptgewinn der Königsberger Geldlotterie — 75000 Mark.

* **Borken**, 17. Sept. (Telegr.) Die mechanische Weberei von Leifels u. Co.-Krefeld, deren Betrieb seit 14 Tagen ruhte, ist heute Nacht abgebrannt. Der Schaden, der 300000 M. beträgt, ist durch Versicherung gedeckt.

* **Aus dem Sauerlande.** Ein Lehrer wollte wissen, inwieweit seine Schüler über die Tagesereignisse unterrichtet seien, und stellte aus Anlaß der kürzlich erfolgten Verlobung des Kronprinzen die Frage: „Mit wem hat sich unser Kronprinz verlobt?" kein einziger Finger streckt sich in die Höhe; endlich erhebt sich ein kleiner 7jähriger Knirps und giebt, nachdem er einen mitleidigen Blick über die staunenden Mitschüler geworfen, die Antwort: „Mit einem Mädchen!"

* **Paderborn**, 17. Sept. (Telegr.) Der Landtagsabgeordnete Oekonomierat Gunst (Ztr.) in Hembsen bei Brakel ist gestorben.

* In **Bielefeld** wurde ein 14jähriger Knabe von einem 9jährigen mit einem mit einer Platzpatrone geladenen Gewehr in den Mund geschossen. Der leichtsinnige Bursche hatte sich das Gewehr eines bei seinen Eltern einquartierten Soldaten sowie eine Patrone aus dem verschlossenen Keller geholt. Dem Angeschossenen wurden die Lippen zerrissen sowie die Zähne gelöst. Ob noch weitere Verletzungen vorliegen, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

* **Die Veranlassung zu einem interessanten Prozesse** dürfte der Moorbrand bei Löhne in diesem Sommer geben. Da hier damals örtliche Gefahr vorliegen sollte, so wurden viele Bürger amtlich aufgefordert, sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Annähernd 100 Bürger leisteten der Aufforderung keine Folge, weshalb jetzt einer Anzahl von ihnen, etwa 30, in dieser Woche vom Königl. Landratsamt zu Bentheim ein Strafmandat bis zu 9 Mk. zugegangen ist. In einer jüngst abgehaltenen Versammlung der Bestraften wurde der Beschluß gefaßt, die Strafmandate dem Landratsamte zurückzusenden mit der Erklärung, daß der Empfänger den Strafbefehl verweigere. Da man annimmt, daß dieser Schritt die Folge haben wird, daß die Angelegenheit die öffentlichen Gerichte beschäftigen werde, so wurde beschlossen, die Sache einem Rechtsanwalt zu übertragen.

* **Halberstadt**, 17. Sept. Ueber ein Familiendrama wird aus Roederhof gemeldet: 4 Personen, die Familie des Bahnarbeiters Stagge in Dingelstadt, bestehend aus der Ehefrau und 3 Kindern, wurden als Leichen aus dem Klosterteich gezogen. Was der Beweggrund zu dem Mord und Selbstmord gewesen, ist nicht bekannt.

* **Wald**, 16. Sept. Die genaue Höhe der Unterschlagungen, die sich der verschwundene Stadtsekretär und Ortskrankenkassenrendant Vogt zu Schulden kommen ließ, steht noch nicht fest, da die Nachforschungen und Untersuchungen recht zeitraubend und schwierig sind. Die Ortskrankenkasse dürfte nur um etwa 3000 Mark geschädigt sein, bedeutend höher sind dagegen die Unterschlagungen zum Nachteile der Invalidenversicherung. Sämtliche Karten, die hier seitens der Ortskrankenkasse „beklebt" werden, müssen nachgeprüft werden; für viele Arbeiter ist seit 1897 nicht geklebt worden, wodurch Vogt rund 90 Mk. an jedem Versicherten „verdiente". Die Landesversicherungsanstalt stellte mehrfach bei ihren Revisionen Unregelmäßigkeiten fest, Vogt fing indessen die Briefe der Versicherungsanstalt auf, damit sie nicht in die Hände des Bürgermeisters kamen, und antwortete dann, daß die gerügten Mängel abgestellt seien. Derartige Antwortschreiben ließ er in Abwesenheit des Bürgermeisters von einem Beigeordneten unterschreiben. Da Vogt 10000 Mk. bares Geld in der Kasse zurückließ, nimmt man an, daß er nicht weit geflohen ist.

* **Wald**, 17. Sept. (Tel.) Der am vorigen Dienstag morgen wegen Unterschlagung von hier geflüchtete Rendant Vogt hat sich heute Vormittag nach tagelangem Umherirren in fast völlig erschöpftem Zustande der Staatsanwaltschaft in Elberfeld gestellt.

* **Monheim** (Kreis Solingen). Eine außergewöhnlich starke Zahl von Abnehmern für elektrischen Strom hat unsere Gemeinde aufzuweisen. Bei einer Einwohnerzahl von 2000 Personen sind in Monheim nicht weniger als 1500 Glühlampen im Privatgebrauch — ungerechnet die städtische Straßenbeleuchtung, die auch elektrisch ist — und von 250 Häusern des Dorfes sind schon über 150 angeschlossen, und die Anschlüsse mehren sich noch täglich. Außerdem bedienen sich zahlreiche Handwerks- und landwirtschaftliche Betriebe des elektrischen Stromes zu Kraftzwecken. Die Gemeinde Monheim selbst ist Großverbraucherin von elektrischem Strom, der die von ihr erbaute geleislose elektrische Bahn treibt. Den Strom liefert das Bergische Elektrizitätswerk in Solingen.

* **Elberfeld**, 15. Sept. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr stürzte an einem Neubau in der Wülfratherstraße ein Giebel vollständig ein; die schweren Gesteinmassen rissen noch eine Menge Mauerwerk mit, sodaß der Neubau eine zerfallene Ruine bildet. Namenloses Unglück wäre zu verzeichnen gewesen, wenn Arbeiter noch im Bau tätig gewesen wären. Infolge des anhaltenden Platzregens waren die mit Balkenlegen beschäftigten Bauhandwerker in die Baubude geflüchtet; kaum hatten sie das schützende Dach erreicht, als auch unter lautem Krachen der Einsturz erfolgte. Es wird angenommen, daß durch den Regen das Bindematerial derart gelöst worden ist, daß das Ganze seinen Halt verlor. Die Behörde traut jedoch der Sache nicht, sie vermutet, Pfuscharbeit und schlechtes Material seien Schuld an dem Einsturz und ordnete eine strenge Untersuchung an. Selbstverständlich ist der Bau gesperrt worden.

* **Essen**, 17. Sept. Zu der in der Samstag-Nummer gebrachten Notiz über den Tod der Frau eines Fuhrmanns berichtet die „E. Ztg.", daß es sich um ein schauerliches Familiendrama handelt. Das Ehepaar, so schreibt das Blatt, (der Mann ist 40, die Frau 37 Jahre alt) soll dem Trunke ergeben gewesen sein, vor allem die Frau, sodaß diese die häuslichen Pflichten stark vernachlässigte. Es kam zwischen beiden häufig zu Zwistigkeiten, die in Schlägereien ausarteten — so auch am Mittwoch Abend. Am Donnerstag Vormittag meldete der Mann der Polizei, er habe seine Frau morgens tot im Bett gefunden; die Polizei nahm sofort die Untersuchung auf. Herr Medizinalrat Dr. Racine besichtigte die Leiche und gab sein Gutachten dahin ab, daß die Frau durch Gewalttätigkeiten zu Tode gekommen sei, Gewißheit hierüber aber erst durch die Obduktion gegeben werden könne. Auf Grund dieses Gutachtens und der Aussage des 8jährigen Töchterchens der Toten, welches nebst einem Säugling im Alter von 3 Monaten die Nacht über in der Kammer bei der Mutter geschlafen hat, wurde der Ehemann in Untersuchungshaft genommen. Nach der Aussage des Töchterchens hat der Vater Mittwoch Abend die Mutter geschlagen. Am Morgen habe die Mutter noch geatmet; da sei der Vater ans Bett gekommen und habe mit einem schweren Stock auf die Mutter eingeschlagen. Die Leiche ist mit blutunterlaufenen Stellen bedeckt; der anscheinend zum Schutze über den Kopf gehaltene linke Arm zeigt gleichfalls starke Hiebspuren. Das Töchterchen und der Säugling, der schreiend neben der toten Mutter gefunden wurde, fanden Aufnahme im Waisenhause.

* **Ruhrort.** Auf einem hiesigen Werke schlang sich ein glühender Draht um den Fuß eines Arbeiters und brannte ihm diesen ab. — An beiden Ufern des Rheins, hier wie in Homberg, herrscht eine ungemein rege Tätigkeit bei den Vorarbeiten zum Bau der Rheinbrücke. Ein mächtiger Trockenbagger schafft vom Eisenbahnhafen aus gewaltige Mengen von Kies auf die Mühlenweide als Material zur Anschüttung der verschiedenen Brückenrampen. Hier wie drüben hebt man bereits das Erdreich aus für die Fundamentierung der nächsten Pfeiler. Hunderte von Arbeitern finden für die nächsten Jahre beim Brückenbau wie auch beim Bau der neuen Häfen lohnende Beschäftigung.

* **Mörs.** Daß die vor Monatsfrist dem Verkehr übergebene Rheinuferbahn Kleve-Duisburg günstig auf die industrielle Entwicklung der bis jetzt fast ausschließlich Ackerbau und Viehzucht treibenden Kreise Kleve und Mörs einwirken würde, war vorauszusehen, zumal durch zahlreiche, in dem letzten Jahrzehnt unternommene Bohrversuche das Vorhandensein abbaufähiger Salz- und Kohlenlager festgestellt worden ist. Tatsächlich haben denn auch die deutschen Solvaywerke in Bernburg im hiesigen Kreise beträchtliche Landankäufe gemacht und immer noch werden neue Käufe abgeschlossen. Durchschnittlich werden für den Morgen 2400 Mk. gezahlt. Auch hat die Gesellschaft von der Gemeinde Rheinberg den von dort zum Rhein führenden, seit Jahrzehnten völlig versandeten Kanal gepachtet, um ihn wieder schiffbar zu machen. Wie es heißt, beabsichtigt die Gesellschaft, die zwischen Rheinberg, Menzelen und Büderich befindlichen großen Salzlager, an denen sie das Eigentumsrecht erworben hat, auszubauen.

* **M.-Gladbach.** Der Lehrling der mechanischen Webereien B. u. Co., der vor drei Tagen mit 615 Mk. durchgebrannt war, ist in Antwerpen verhaftet worden. Einer seiner Prinzipale war dorthin gefahren und hat ihn daselbst erwischt in den Augenblick, als er die Reise nach England fortsetzen wollte. In seinem Besitz wurden nur noch etwa 250 Mark vorgefunden; der Rest war bereits verpulvert.

* **Rottweil**, 17. Sept. (Tel.) Heute Vormittag 9½ Uhr ist ein hier im Umbau begriffenes großes Haus zum Teil plötzlich zusammengestürzt. 2 oder 3 Arbeiter befinden sich zur Zeit noch unter den Trümmern. Die Bergung der Verunglückten ist sehr schwierig.

* **Lindenthal.** In der Bachemerstraße hierselbst fiel ein Fuhrmann von dem Sitze eines Möbelwagens herab, geriet unter die Räder und war sofort tot. — Einem Rechtsanwalt stahlen drei Gehilfen nacheinander Gelder, die er aus einer Konkursmasse vereinnahmt hatte, im Betrage von 4000 Mark. Alle drei wurden verhaftet.

* Große Schenkungen, nämlich dem Kölner evangl. Waisenhause 5000 Mk., dem evangl. Krankenhause 10000 Mk., dem Wöchnerinnenasyl 3000 Mk. und dem Frauen-Fortbildungsverein 1000 Mk. haben die Witwe und Kinder des kürzlich verstorbenen Bankdirektors a. D. Ernst König in Köln gemacht. Außerdem haben die Erben, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, 30000 Mk. der Arbeiterfürsorgekasse der aus dem früheren Familienbesitz hervorgegangenen Niederrheinischen Flachsspinnerei zu Dülken und 60000 Mark derselben Fabrik für den Bau von Arbeiterwohnhäusern zur Verfügung gestellt.

* **Köln.** Einer rohen Tat machte sich ein hiesiger Bäckermeister schuldig, um einen übel geratenen Lehrjungen zu kurieren. Er rollte 4—5 Pfannkuchen, die der Junge hatte verbrennen lassen, durch Brikettasche und zwang mit einem Stock in der Hand den Jungen zum Essen. Dieser würgte unter Schlägen einen Teil herunter und der Meister entfernte sich von dem weinenden Lehrling mit der Drohung: „Wenn gleich nicht alles gegessen ist, giebt es neue Hiebe." Der Staatsanwalt beantragte an der Kölner Strafkammer drei Wochen Gefängnis, da die Tat eine recht große Gefühlsroheit erkennen lasse. Das Gericht bestrafte den Menschenschinder mit 100 Mark Geldstrafe wegen Nötigung und Mißhandlung, weil er noch unbestraft sei; als mildernder Umstand komme in Betracht, daß der Junge nicht viel tauge.

* **Gießen**, 16. Sept. Geheimrat Gaffky, der als Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten nach Berlin geht, ist gestern von den Stadtverordneten in Geheimer Sitzung zum Ehrenbürger von Gießen ernannt worden.

## Zur Flucht der Prinzessin Luise von Koburg.

D.-V.-K Während die Oeffentlichkeit fortfährt, die Lebensschicksale der flüchtigen Prinzessin zu zergliedern, und das romantische Moment ihrer Liebesgeschichte in den Vordergrund schiebt, schält sich immer mehr und immer fester aus diesen Nebensächlichkeiten des Falles die sehr ernste Frage heraus, ob die Prinzessin zu Recht oder Unrecht eingesperrt worden ist, und welche Beweggründe zu ihrer zwangsweisen Freiheitsberaubung geführt haben. Der Ernst dieser Fragen hat auch den Sanitätsrat Dr. Pierson veranlaßt, sich einem Vertreter der „Neuen Freien Presse" gegenüber zu äußern. Er betonte, daß es ihm nicht gleichgültig sein könne, von einem Teile der öffentlichen Meinung als der Kerkermeister einer grundlos inhaftierten und unglücklichen Frau dargestellt zu werden, er wies darauf hin, daß im Jahre 1903 beim Amtsgerichte Meißen eine gemischte Kommission die Prinzessin für geistesschwach und anstaltsbedürftig erklärt habe und betonte es nach wie vor als seine feste Ueberzeugung, daß die Kranke geistesschwach und ihre Internierung das Gebot einer harten Notwendigkeit sei. Sie sei weder blödsinnig noch wahnsinnig und ihr Schwachsinn vertrage sich ganz gut mit einer aufs äußerste gesteigerten Routine, der ihre sorgsame Erziehung und beste gesellschaftliche Umgangsform zu Hilfe komme. Außerdem habe sie sich offenbar auf die Interviewers, die jetzt zur Veröffentlichung gelangen, Jahre hindurch präpariert. Deswegen blieben aber die Defekte in ethischer Beziehung, in denen die ganze überaus traurige Affäre ihre Wurzeln habe. Mit Entschiedenheit betonte Herr Pierson in der Unterredung: „Die Prinzessin hielt mich für ihren Freund und dies mit gutem Grunde. Sie tat es bis in die letzten Tage. Nein, das war keine Verstellung, keine Komödie. Immer wieder hat sie betont, daß sie mir die Versöhnung mit ihrer Mutter, der Königin von Belgien, zu danken hat.

Wenn Herr Sanitätsrat Pierson der Oeffentlichkeit nichts anderes als diese Darlegungen anzuvertrauen hatte, so hätte er in seinem Interesse besser geschwiegen. Eine Dame, die sich in Erwartung des Gelingens ihrer Pläne Jahre lang auf die Darlegung ihres Seelenzustandes vorbereitet, der es gelingt, ihren Aufpasser so sehr zu täuschen, daß er selbst noch heute hoch und heilig schwört, das sei keine Komödie gewesen, die ist so wenig schwachsinnig, daß man weit eher an dem gesunden Menschenverstande des Herrn Pierson sehr ernsthafte Zweifel äußern könnte! Aber wenn sie schwachsinnig wäre, seit wann ist es denn notwendig, alle Leute einzusperren, die fremdem Einflusse leicht zugänglich sind? War sie etwa gemeingefährlich? wahrlich nicht! Und wenn auch Herr Pierson es heimlich empfindet, ihr Kerkermeister genannt zu werden, so ist und bleibt die Tatsache doch unbestreitbar, daß die Prinzessin auf Schritt und Tritt überwacht ist, daß der Dienstmann oder sogar nachts vor ihrer Zimmertür wachen mußte. Herr Pierson spricht von ethischen Defekten als Wurzeln des ganzen Falles. So mag ihm die Angelegenheit erscheinen, die Oeffentlichkeit denkt grimmiger darüber. Die Prinzessin hatte einen schwerreichen Gatten und noch reicheren Vater, beide haben sich geweigert, ihre Schulden zu bezahlen und die Kuratel wurde nicht der Liebesirrung, sondern der Verschwendungssucht der Prinzessin wegen ausgesprochen. Auf Grund dieser Kuratel hat der Prinz einen billigen Ausgleich mit den Gläubigern der Prinzessin geschlossen. Und wenn die Behauptung von Mattassich wahr ist, daß das Kriegsgericht ihn zu Unrecht verurteilt habe, so würde auch diese furchtbare Anklage, die tatsächlich die Frage rechtfertigen, ob nicht die große Neigung der Psychiater, in natürlichen menschlichen Schwächen, widernatürliche geistige Defekte zu erblicken, eine ganz außerordentliche Gefahr für die Freiheit und die Sicherheit der Persönlichkeit darstellte. Um dieser Seite, nicht um der Liebelei willen, wird der Fall der Prinzessin hoffentlich den Ausgangspunkt zu einer gründlichen Reform der Irrenpflege bilden.

# Aus aller Welt.

**Berlin**, 17. Sept. Die Voss. Ztg. meldet aus Lissabon, daß die Prinzessin Luise von Coburg und Matachich unter dem Namen Wolsky mit dem Dampfer „Bishop" in Lissabon anlangten. Einer Madrider Meldung des Tageblatts zufolge erlautet dort, daß die Prinzessin in Begleitung des Dr. Stimmers sich unter dem Namen Gräfin Colberg 3 Tage in einem dortigen Hotel aufgehalten habe und Donnerstag nach Frankreich zurückgekehrt sei.

Erschossen hat sich in seiner Wohnung zu Schöneberg bei Berlin der Schriftsteller Karl Wald aus Verzweiflung über litterarische Mißerfolge. Wald war vor zwanzig Jahren ein vielgelesener Novellist; auch für die Bühne wirkte er in kleinen Lustspielen und Schwänke. Dann wurde er politischer Publizist. In den letzten Jahren trat er in Wort und Schrift für den Spiritismus ein.

**Breslau**, 15. Sept. Bei einer in Klein-Strenz bei Wohlau ausgebrochenen Feuersbrunst ist der Gemeindevorsteher Algner in den Flammen umgekommen.

**Bozen**, 15. Sept. Im Eggenthal bei Bozen stürzte, der Voss. Ztg. zufolge, Baron Walter Lichtenturm in der Jülschlucht ab und ertrank.

**Dresden**, 16. Sept. Geheimer Kommerzienrat Hahn hat gegen das Urteil des Landgerichts, durch welches er zu 4 Jahren Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe verurteilt worden war, Berufung eingelegt.

**Erfurt.** Die beiden 4 und 5 Jahre alten Söhne des Lokomotivführers Jahreis fielen in eine Abortgrube und ertranken.

**Saigon**, 17. Sept. Die Gebäude der katholischen Mission in Hue sind durch einen Zyklon zerstört worden. Mehrere Missionare wurden verschüttet und getötet. Die Hütten der Eingeborenen sind vom Erdboden weggefegt, die Bäume meilenweit entwurzelt. Es ist vorläufig unmöglich festzustellen, wie viele Menschen dem Orkan zum Opfer gefallen sind, immerhin muß man mit mehreren Hundert rechnen. Der Schaden ist unberechenbar.

**Elbing**, 15. Sept. Eine Feuersbrunst, die heute im Dorfe Zeyer wütete, hat acht große Gehöfte und die bei der Schule gelegenen Wirtschaftsgebäude in Asche gelegt; viel Vieh ist mitverbrannt. Die Elbinger Feuerwehr beteiligte sich aufs wirksamste an der Bewältigung des Feuers.

**Paris**, 17. Sept. Verhaftet wurde in einem hiesigen Hotel der von den deutschen Behörden verfolgte Bankier Hollmann, genannt Hillwich aus Baden-Baden.

**Rom**, 17. Sept. Die Zentralleitung der sozialistischen Partei beschloß, dem Vorwärts zufolge, sofort den Generalstreik für ganz Italien zu proklamieren. Die Zensur verhindert die Absendung von Depeschen.

**Mailand**, 15. Sept. Wie bereits gestern die Arbeiter von Monza sind heute die hiesigen Arbeiter in den allgemeinen Ausstand getreten.

# Vermischte Nachrichten.

* **Um Porto zu sparen**, ließ ein Hamburger Fabrikant mehrere tausend Geschäftsbriefe in einer Kiste an seine Adresse nach einem Hotel in Berlin senden. Hier gab er sie dann zur Post. Die Sache gelangte zur Kenntnis der Postbehörde. Der Fabrikant wurde wegen Portohinterziehung angeklagt und zu 7000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Eine neue Mahnung, auf die Bestimmungen des Postgesetzes genau zu achten.

* **Der Naturmensch Gustav Nagel** hat jetzt seine Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika angetreten und sich in seiner Heimat mit folgender Bekanntmachung verabschiedet: „ich bin fon heute ab ferreist, her schüzenwirt schünemann, welcher die ferwaltung meines heimes übernommen hat, befridigt gerne nach entrichtung des üblichen eintrittsgeldes das ferlangen nach besichtigung meines sonnenbades; obgleich ich gegen feuer und einbruch fersichert bin, so hoffe ich doch, das ich mein heim bei meiner rückkunft unfersert wiederfinde, got befohlen, gustaf nagel. Areudsee i. altm."

# Letzte Nachrichten u. Telegramme.

**Mukden**, 17. Sept. Dem Reuter'schen Bureau wird gemeldet, daß die Japaner auf beiden Flanken von Osten, Südosten und Südwesten vorrücken. Die russischen Vorposten haben enge Fühlung mit den Japanern, die 20 Meilen südöstlich von Mukden stehen. Es finden fast beständig Scharmützel statt. Anzeichen deuten darauf hin, daß es zu einer neuen großen Schlacht in der Nähe von Mukden kommen werde. Die russischen Truppen halten alle umliegenden Dörfer besetzt. Tausende von Flüchtlingen strömen in die Stadt hinein. Die Chinesen klagen über die Härte der Japaner.

* **Binsdorf** (Oberamt Sulz), 17. Sept. (Telegr.) Heute Mittag brach in der Nähe des Pfarrhofes auf unaufgeklärte Weise Feuer aus, das infolge des herrschenden Wassermangels und des starken Windes in so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß um 3 Uhr bereits 40 und eine halbe Stunde später 70 Wohnhäuser eingeäschert waren.

# Handel und Verkehr.

## Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 65, 192, 738. **Essen-Ruhr.** im freien Verkehr ermittelte Kurse am 17. Sept. 1904. Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

| Kohlen-Kuxe | Nachfr. | Angeb. | Kohlen-Kuxe | Nachfr. | Angeb. |
|---|---|---|---|---|---|
| Alte Haase | 1485 | 1500 | Graf Bismarck | 73000 | — |
| Altendorf | 1640 | 1675 | Graf Schwerin | — | 8750 |
| Auguste Victoria | 8975 | 9100 | Heinrich | 4225 | — |
| Bickefeld Tiefbau | — | — | Helene u. Amalie | — | 19900 |
| Blankenburg | — | 2325 | Herkules | — | 7600 |
| Borussia | 2200 | 2275 | Johann Deimelsberg | 4800 | 4850 |
| Brühl | — | 6000 | Julius Philipp | — | — |
| Caroline b. Holzwickede | — | 1800 | König Ludwig | 27750 | 28300 |
| Carolus Magnus | 6400 | 6500 | Königin Elisabeth | 20000 | — |
| Charlotte | 800 | 875 | Langenbrahm | 10900 | 11050 |
| Constantin der Grosse | 33350 | 34000 | Lothringen | 20000 | — |
| Dahlhauser Tiefbau | 2675 | 2775 | Mont-Cenis | 17600 | 18100 |
| Deutschland b. Hassl. | — | 4700 | Cons. Nordfeld | 200 | 225 |
| Dens.ne | — | 6000 | Pörtingssiepen | — | 5550 |
| Dorstfeld | 14850 | 15000 | Rudolf bei Konstantin | — | 450 |
| Eintracht Tiefbau | — | 8575 | Schürbank u. Charl. | 1775 | 1825 |
| Ewald | — | 46500 | Siebenplaneten | — | 3375 |
| Fr. Vogel u. Unverh. | 850 | 875 | Trappe | 3050 | — |
| Friedlicher Nachbar | 9650 | 9950 | Tremonia | 3225 | 3275 |
| Friedrich der Grosse | 15200 | 15650 | Unser Fritz | — | — |
| Fröhl. Morgensonne | — | — | Victor | — | 20500 |
| Gottessegen | — | 3800 | Victoria b. Kupferdreh | — | 1275 |
| Germania | — | 860 | Victoria b. Lünen | — | 2775 |

**Frucht-Markt zu Neuß** vom 17. Sept.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, neu., 1 | Qual. | 18,00 | Aveel | | 19,75 |
| „ „ 2 | „ | 17,50 | Kartoffeln, 50 K. | 3,00 | —4,00 |
| „ „ 3 | „ | 00,00 | Heu, 50 Kilo | 3,00 | —4,00 |
| Roggen „ 1 | „ | 14,20 | Luzernerheu 50 Kilo | | 4.40 |
| à 00 Kilo „ 2 | „ | 13,70 | Maschinenstroh 500 K. | | 18,00 |
| Hafer „ 100 Kilo | | 14,20 | Flegeldrusch „ „ | | 20,00 |
| „ „ „ | „ | 13,70 | Butter pro Kilo | | 2,50 |
| Raps 1 Qual. | | 20,75 | Eier (100 Stück) | | 9,00 |
| „ 2 „ | | 19,75 | | | |
| Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) | | | | | 101.00 |
| „ in kleinsten Partien | | | | | 105,00 |
| Kleien pro 50 Kilo | | | | | 5.40 |
| Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) | | | | | 46,50 |
| Dito faßweise (ohne Faß) | | | | | 48,00 |

Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

# Kleines Feuilleton.

## Bei den Menschenfressern im innersten Kamerun.

Kamerun ist groß genug, um den Forschern noch immer gänzlich neue Aufgaben zu bieten. So ist das Volk der Bakoko, trotzdem es eine mächtige Stellung im Innern des Landes einnimmt, bis auf die jüngste Zeit ganz unerkundet geblieben. Erst jetzt erfahren wir durch Vermittelung der Monatsschrift „Natur und Offenbarung" einiges über den außerordentlich merkwürdigen Volksstamm. Sein bisher einziger Erforscher ist Eberhard von Schlopp gewesen, der die starke und oft durch Tätlichkeiten bewiesene Abneigung der Bakoko gegen Europäer dadurch zu überwinden gewußt hat, daß er schon vor dem Besuch ihres Gebiets Gelegenheit suchte und fand, ihre Sprache und Sitten zu erlernen, um dadurch den Leuten mehr Vertrauen einzuflößen. So hat von Schlopp sich vierzehn Monate lang unter den Bakoko aufhalten können, die bisher sogar der Schutztruppe den Zutritt zu ihrem Bereich zu verwehren vermocht hatten. Aus seinen Mitteilungen ist zunächst die Tatsache hervorzuheben, daß die Bakoko ihre heutigen Sitze erst seit etwa 200 Jahren inne haben, daher noch von den Küstennegern „Uelle" (Fremde) genannt werden und vermutlich semitischen Ursprungs sind, worauf unter anderen Merkmalen die scharfgeschnittenen Züge und die Adlernasen hindeuten; jedoch sind sie zu den echten Bantu-Negern zu rechnen. Auch in ihren Sitten haben sie vieles, was sie von ihren Nachbarn auffallend unterscheidet. Ihre Häuptlinge haben wenig zu sagen. Die mächtigste Behörde ist der „Rat der Alten", der namentlich das Amt eines obersten Gerichtshofes ausübt, und zwar in einer für jeden Angeklagten mehrfach höchst bedenklichen Form. Zunächst darf der Rat nur auf Freispruch oder auf Todesstrafe, die einzige Strafe überhaupt, erkennen. Sodann wird die Todesstrafe schon in ihrem „einfachen" Grade in sehr unangenehmer Form vollzogen, indem der Verurteilte gefesselt den Krokodilen vorgeworfen wird. Die „verschärfte" Todesstrafe wird aber in geradezu entsetzlicher Weise vollzogen, mit einer raffinierten Grausamkeit, wie sie eben nur ein Mensch ersinnen kann. Daß dem lebenden Delinquenten der Bauch aufgerissen und mit Steinen gefüllt wird, ist noch das mildeste. Was ein Mensch erdulden muß, der mit einem Glied in eine Baumspalte geklemmt, den Leoparden und Löwen oder, was noch schlimmer ist, den kleinen Raubtieren überantwortet wird; oder ein anderer, der gar bei lebendigem Leibe wehrlos in einen Ameisenhaufen gesteckt wird, um dort Stückchen für Stückchen zernagt zu werden, vermag sich gottlob keine Phantasie auszumalen. Die Heirat ist bei den Bakoko ein reines Kaufgeschäft. Trotzdem der Preis für eine Frau zwischen 150 und 500 Mark in unserem Gelde beträgt, sind doch Harems von 50 bis 60 Weibern keine Seltenheit. Allerdings ist die Bezeichnung Harem kaum zutreffend, denn die Frauen müssen schwer arbeiten, sodaß sie die Unkosten aufbringen und als eine gute Kapitalsanlage erachtet werden, woraus sich denn auch die Möglichkeit dieser Vielweiberei ergiebt. Mit großer kriegerischer Veranlagung paart sich bei den Bakoko der Hang zur Menschenfresserei, die auch in ihren religiösen Sagen eine große Rolle spielt. Merkwürdig ist aber, daß sie das Menschenfleisch weder als eigentliches Nahrungsmittel betrachten, noch, wie z. B. viele Naturvölker der Südsee, aus „moralischen" Gründen essen, sondern seinen Genuß als ein Mittel schätzen, ihr Rachegefühl gegen einen Feind bis aufs letzte auszukosten, nämlich bis auf seine Vertilgung in der besonderen Bedeutung dieses Begriffs. In den religiösen Gebräuchen und Auffassungen unterscheiden sich die Bakoko sehr wesentlich von anderen afrikanischen Völkern. Sie kennen keine Fetische, keine Hölle und keinen Teufel, sondern haben den Glauben, daß jeden Sünder seine Strafe schon auf Erden ereilt.

## Erinnerungen an Hermann Staub.

Von dem Justizrat Hermann Staub, dem kürzlich verstorbenen ausgezeichneten Kommentator des Handelsgesetzbuchs, gehen der „Frankf. Ztg." aus Anwaltskreisen einige Aussprüche zu, die von dem Witz und der Schlagfertigkeit dieses Juristen ein glänzendes Zeugnis ablegen. „Meine Grabschrift," so äußerte Staub einmal, „soll lauten:

Staub war ich, Staub bin ich, das bedarf keines Kommentars."

Als einst der Vorsitzende einer Kammer für Handelssachen sehr umständlich einen Wechsel auf seine Gültigkeit prüfte und hierbei zu dem Ergebnis kam, daß der Wechsel verjährt sei, erwiderte Staub:

„Vor der Uebergabe, Herr Präsident, war der Wechsel noch nicht verjährt!"

Das folgende Geschichtchen hat Staub auf dem Juristentage in Straßburg im vorigen Jahre selbst erzählt.

Er vertrat in einer Handelssache bei seinem Plaidoyer mit besonderer Lebhaftigkeit die Ansicht seines Kommentars; der Gegenanwalt war, wie selbstverständlich, anderer Meinung. Als der Gerichtshof nach gepflogener Beratung, in der er sich gegen die Ansicht Staubs entschieden hatte, in den Sitzungssaal zurückkehrte, konnte sich der Präsident nicht enthalten, lächelnd zu Justizrat Staub zu bemerken:

„Herr Justizrat, soeben haben wir Ihren Kommentar gemordet!"

Worauf Staub mit seinem Lächeln prompt ewiderte:

„Herr Präsident, sollte es nicht etwa ein Totschlag gewesen sein?"

(Wie bekannt, gehört es zum Begriff des Totschlags, daß das Verbrechen ohne Ueberlegung ausgeführt wurde.)

# Bekanntmachung.

Die infolge Ableben des Mitgliedes des Hauses der Abgeordneten, Geheimen Berarats und Bergschuldirektors Dr. Schultz erforderlichen Ersatzwahl für das Haus der Abgeordneten macht zugleich die Ersatzwahl von Wahlmännern in nachbenannten Wahlbezirken notwendig:

| Ld Nr. | Benennung des Wahlbezirks | Zahl der Wahlmänner | Davon wählen die A.1 | A.2 | A.3 | Name und Stand des Wahlvorstehers | Name und Stand des Stellvertreters | Wahllokal |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Strittheide, A-, B- und C-Straße | 1 | — | 1 | — | Steiger Schötteldreier | Steiger Rottmann | Kathol. Schule Strittheide |
| 2 | Wittener-, Obercastroper bezw. Wilhelmstr., Feld- u. Dortmunder-, Garten- u. Viktoriastraße | 3 | 2 | 1 | — | Bauunternehmer Velleuer | Rektor Vollmann | Wirtschaft Westerbusch |
| 3 | Cottenburg, Spreckey u. Bismarckstraße | 2 | 1 | — | 1 | Wirt Heinrich Schmidt | Hauptlehrer Westhoff | Wirtschaft Schmidtköllmann |
| 4 | Obercastrop Nr. 1—70 | 1 | — | — | 1 | Lehrer Bahle | Wirt Schween | Wirtsch. Schween |
| 5 | Obercastrop Nr. 71—151 | 2 | — | 2 | — | Lehrer Schmidt | Steiger Willis | Wirtsch. Lambertz |

Zur Vornahme der erforderlichen Ersatzwahl habe ich Termin auf **Freitag, den 14. Oktober, vormittags 10 Uhr,** anberaumt. Die sämtlichen Urwähler der betr. Wahlbezirke und der betr. Abteilungen werden hiermit zur Wahl eingeladen. Hinsicht der bei den Wahlen zu beobachtenden Formen verweise ich auf die Vorschriften der §§ 18—25 der Verordnung vom 30. Mai 1849 und der §§ 12—22 des Wahlreglements vom 14. Mai 1903.

**Castrop**, den 16. September 1904.

**Der Bürgermeister: Wynen.**

---

**Kartoffelverkauf.**

Habe mehrere Morgen gutgeratene

**Kartoffeln**

**(magnum bonum)**

rutenweise unter der Hand zu verkaufen.

**Schulte-Altfrede,**

Sodingen.

---

**Automatische Alarm-Glocke.**

Bester Schutz gegen Einbruch. Unabhängig von einer elektrischen Leitung.

Kann an jeder Türe sofort angebracht werden.

**Preis per Stück 3,50 Mk.**

Zu haben bei:

**H. Klostermann,**

(früher Brüggemann).

---

Suche täglich 150—200 Liter

**Milch**

zu kaufen. Kaution kann gestellt werden.

Näheres in der Geschäftsst.

---

**Geld-Darlehen**

zu 4, 5, 6 Proz. können Personen jed. Standes erhalt., geg. Schuldschein a. Möbel, Bürgsch. Lebensversich. u. auf Hypot. Auch in Raten rückzahlb. Reell u. diskr. **A. Schöffel**, Berlin W 64, Rückp.

---

Unterhalte stets großes Lager in

**Trauerhüte Trauerschleier Trauerflore**

**Conrad Hahn,**

Wilh. Bertenbusch Nachf.

Wittenerstr. 13 am Markt

---

**Häßlich**

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge**, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautöle, Pusteln, Blütchen etc. Daher gebrauche man nur **Steckenpferd-Karbol-Theerschwefelseife** von **Bergmann & Co.**, Radebeul m. echter Schutzmarke Steckenpferd 1 Stück 50 Pfg. b. **O. Hennewig**

---

**Butterbrot-Papier**

gibt ab die Geschäftsstelle

---

Grosse Karlsruher

**Akademie-Lotterie.**

**Günstige Gewinn Chancen aller 1 M-Lotterien!**

**2667 Geld-Gew.** ohne Abzug u. **60** Gewinne i. W. zus.

**M. 60,000**

2 à 10,000 M. 20,000

2 à 5,000 M. 10,000

**2723 zus. M. 30,000**

**Ziehung am 15. Oktober.**

**Lose à 1 M.** 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. versendet das General-Debit

**J. Stürmer,** Strassburg i. E. Langstr. 107.

Lose zu haben bei: *H. Schmitz*, Castrop, Rauxel.

---

**Schuhwaren-Ausverkauf**



**wegen Umzug.**

**Schnallenschuhe**

dauerhaft, 3,50 Mk.

**Hohe Arbeiterschuhe**

dauerhaft, 4,75 Mk.

**Knopfstiefel, extra kräftig**

23/24 2,25 Mk. — 25/26 2,75 Mk. — 27/30 3,25 Mk. — 31/35 3,75 Mk.

**Damen-Knopf- u. Schnürstiefel**

sehr dauerhaft, 36/42 5,50 Mk.

Bessere Herren- und Damen Schuhwaren verkaufe bedeutend unter Preis.

**Herm. Klöster,**

**Castrop,** Widumerstraße 23.

---

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gut s Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungs-Mittel, der**

**Hub. Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Cognac bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-Organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** u. deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Herzklopfen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (**Hämorrhoidal-Leiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter nervöser **Abspannung** und **Gemütsverstimmung**, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Mitgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, im Engros-Verkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands portofrei und kistefrei. Mindestquantum im Engros-Versand sind also 3 Flaschen.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel: seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Heleneawurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

---

Emaillierte, imitierte und Majolika-

**Kochherde,**

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

**emaille., verzinkten, lackirten und Porzellanwaren**

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

**Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.**

**H. Freise,**

**Merklinde-Bahnhof.**

---

**Billiger wie jede Konkurrenz.**

Empfehle zur gefl. Abnahme:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizenmehl Germania per Sack | 200 Pfund | 27,— | Mk. |
| „ 000 „ „ | | 24,50 | „ |
| „ grobes zu Bauernstuten | | 22,50 | „ |
| Roggenmehl | 140 Pfd. | 11 | Mk. |
| Vollmehl | 150 Pfd. | 10 | Mk. |
| Maismehl | 140 Pfd. | 12 | Mk. |

Gersten- u. Roggenmehl, gem. 140 Pfd. 10,50 Mk.

Als Spezialität empfehle:

**selbstgemahlenes garantiert reines Gerstenmehl,** per Sack 140 Pfund 10 Mark.

Bei Abnahme von mehreren Säcken entsprechend billiger.

Den Fruchtbesitzern zur gefl. Kenntnis, daß Dienstags, Donnerstags und Freitags von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr gemahlen wird.

Auf Wunsch alles franko Haus.

**H. Reckefuß, Castrop,**

Dampfmühle am Schlachthaus. Telephon 128.

---

Eine herrliche Zimmerzierde

**Papst Pius X.**

kunstvoll in Farben ausgeführt in Grösse 18×23 cm, enthält der soeben erschienene **Fuldaer Bonifatiuskalender für 1905.**

**Preis 35 Pfg.**

Die Ausstattung ist ganz besonders künstlerisch und reich, Wandkalender, Marktverzeichnis, Porträts und sonstige Bilder schmücken den Text, welch letzterer bietet den Lösern der beiden Rätsel Aussicht auf prachtvolle Gewinne.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung

**Fuldaer Actiendruckerei in Fulda.**

Wiederverkäufer gegen hohe Provision überall gesucht

---

**Die Kornbranntwein-Brennerei**

von **Aug. Büchter** in

**Bövinghausen,**

empfiehlt ihre KORNBRANNTWEINE.




---

# W. Opalka,

## Castrop,

empfiehlt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kaffee | von 50 Pfg. bis | 1,50 | Mk. |
| feinste weiße Aepfelringe | per Pfd. | 37 | Pfg. |
| Aprikosen | „ „ | 65 | „ |
| Kraut | „ „ | 13 | „ |
| Ia. feinste Preißelbeeren | „ „ | 35 | „ |
| Schweizerkäse | „ „ | 90 | „ |
| Edamerkäse | per Pfd. 65 und | 80 | „ |
| Holländerkäse | von 45 bis | 70 | Pfg. |
| Weizenmehl 000 | per Pfd. | 12 | „ |
| Diamantmehl | „ „ | 16 | „ |
| Diamantmehl | in 5-Pfd.-Beutel | 85 | „ |
| Diamantmehl | in 10-Pfd.-Beutel | 1,65 | Mk. |
| feinstes Kaisermehl | per Pfd. | 14 | Pfg. |
| Hafergrütze | „ „ | 17 | „ |
| Gerstengrütze | „ „ | 11 | „ |
| westfälischen Speck | „ „ | 60 | „ |
| holländische Vollhäringe | per Dtz. | 48 | „ |
| Himbeersaft | per Pfd. | 45 | „ |

**Alle nicht aufgeführten Waren zu den billigsten Preisen.**

---

**Herner Badeanstalt**

Herne, Bahnhofstraße 90.

**August Ellermann.**

**Wannenbäder.**

Dampf-, Salz-, Sool-, Fichten-, Kohlensäurebäder usw. Massage in und ausser dem Hause.

---

**Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau**

v. **Fr. Koch**, Baugewerkmeister, Castrop, Viktoriastraße 7, neben der Märkischen Bank, Telephon Nr. 51 Amt Castrop empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für sachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

---

**Ruhmesblätter**

aus der Geschichte des

**Infanterie-Regiments Freiherr von Sparr, 3. Westfälisches Nr. 16.**

Verfaßt von C. Schröder-Castrop und allen alten und jungen „Hackétänern" gewidmet

Preis 30 Pfennig.

Der ganze Reinertrag ist zum Besten von Kriegs-Veteranen des 16. Regiments bestimmt.

Zu haben bei

**H. Schmitz vorm. Ph. Culbart**

**Castrop,**

sowie in den Filialgeschäften in

**Rauxel u. Sodingen.**

---

**Vermietungen**

**Eine Wohnung**

von 2 Zimmern nebst Keller und Stall zum 1. Okt. oder 1. Nov. zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

---

Junges Ehepaar sucht per 15. Okt. oder 1 Nov. eine **Wohnung** von 3 Zimmern auf Schwerin.

Offerten abgeben Cottenburg 17c, parterre links.

---

**Offene Stellen**

**Ein Mädchen**

für ganze oder halbe Tage auf sofort gesucht.

Frau Otto Niederdreuck, Sodingen, Schulstr. 48.

---

Tüchtige

**Vorarbeiter**

für Theerdestillation zum baldigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht.

Meldungen unter G. 300 an die Geschäftsstelle.

---

**Kochherde** i. Ausverk. spott b. bei **O. Paul**, Dortmund, Steinstr. 2.

---

**Für Restaurants, Geschäfte, Fabriken, Anstalten und sonstige Etablissements!**

**Postkarten mit Ansichten**

**nach eigenen Angaben**

in fl. Buchdruck, Lithographie (bis zu 16 Farben), Neuchrom identisch mit Autochrom, Lichtdruck,

praktische Geschäfts-Empfehlung und Reklame,

liefert

**H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,**

**Rauxel. CASTROP. Sodingen.**

Fernsprecher Amt Castrop Nr. 120.

**Bestellungen wolle man an die Geschäftsstelle in Castrop richten.**